

Das
Neu = alamodische / viel = vermehrte
und nach jetziger Art
eingeriethete

3

Complementier- Büchlein/

Borinnen eine sonderbare Ma-
ter enthalten / wie man so wohl mit hohem
s niedern Stands = Personen / und sonderbar
in Gesellschaften mit Frauenzimmer außs sterlich
und höflichste conversiren und ihnen
aufwarten solle ;

Nebst einem Abhang unterschiedlicher
Redens = Arten / auch etlicher gewöhnlicher
Sprüchwörter und üblichen Reimen.



Gedruckt in dem 1728 Jahr.



Mome!

Pfuy / schäme dich ins Herz / was magst
du doch verlachen!

Was Tausend deiner Art nicht können
besser machen?

Plato!

Man will durch dieses Buch kein hohes Lob
erjagen!

Nur jedem / der nicht weiß geschickt zu seyn!
was sagen.

Euclio!

Du wirst dich als ein Narr vielmehr umb
Geld bemühen!

Als deinen Sohn geschickt und höflich zu
erziehen.



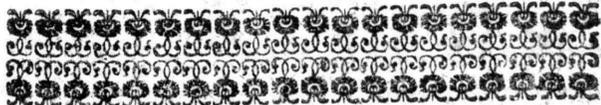
Vorrede.

An den günstigen Leser.

Einnach in diesem Jahrhun-
dert unterschiedliche Com-
plimentir , Büchlein durch
den Druck an das Tageslicht ge-
langet / welche wegen vielen unter-
mischten Latein denen dieser Sprach
unerfahrenen einigen Widerwillen
erregt haben ; jedoch das höfliche
Complimentiren so wohl Hohen
als Niedern wohl anstehet / auch
man sich aller Orten damit einen
guten Weg / sein Vorhaben zu er-
langen / bahnen kan : Als ist auf
vieler Anhalten diß Büchlein in
unserer reinen Teutschen Mutter-
Sprache ohne Beysetzung fremd-
der Wörter zum Druck befördert

worden / nicht groß Ansehen dar
 durch zu erjagen / sondern das mäu
 niglich Anleitung habe / sich bey je
 derman / so wohl mit Worten als
 mit Thaten vorsichtig zu erhalten /
 auch dardurch Ehr und Ruhm zu er
 werben / damit man nicht auffgezogen
 / noch viel weniger hintergangen
 werde / dann nicht alles Gold
 was glänzet / auch mancher Mund
 redet / das sein Herz anders meinet.
 Daher der Prediger Salomon sehr
 weißlich im 3. Capitel sich verneh
 men lässet : Reden hat seine
 Zeit / Schweigen hat seine Zeit.

Der günstige Leser / wolle es im
 Besten vermercken / diese Wohlmet
 zung ihme gefallen lassen / und die
 ses Wercklein deß Lesens würdigen.



Höfliches
 Complementier
 Büchlein.

Das I. Capitel.

Vom Ursprung / Art und Abtheilung
 dieses Complement. Spiegels.

WAS für ein edler Schatz die Phi
 losophia oder Welt Weisheit sey /
 kan fast mit Worten nicht genug
 sam beschrieben und ausgeredet werden.
 Und ist über die Maas ein Grosses / daß
 diese Gottes Freunde machet / wie das
 Buch der Weisheit am 7. Capitel / v. 14.
 redet : Nach welcher durch Gott gegeben
 wird die Gabe / weißlich zu reden / und recht
 zu gedencken. Solte sie dann nicht auch
 Menschen Freunde machen können.

Den unbefleckten Göttlichen Kräfte
 Spiegel haben die klugen Alten / vor allen
 andern Weltfachen treflich ausgeübet / und

allen Fleiß daran gewendet / wie sie der Tugend und Weißheit recht gründliche Kräfte an sich bringen und beüben möchten / wie von dem weisen König Salomone gelesen / auch bey andern zu sehen / und in ihren Schrifften zu finden.

Weil aber der sterbliche Leichnam die Seele beschweret / und die irrdische Hülfe den zerstreuten Sinn drückt / wie dasselbe das Buch der Weißheit am 9. v. 15. bezeuget / als will diese Übung der Weißheit und Tugend immer und täglich durch taugliche Mittel unterwiesen / noch fort und fort getrieben seyn.

Nun ist kein besser Mittel / dadurch man / vermittels Göttliches Seegens / zum rechten Zweck diser Erkantniß gelangen könne / als eben die rechte Vernunft / Kunst / welche bey jezigen Zeiten gar wenigen Gelehrten bekannt / und leider ein seltsamer Gast ist / da doch durch dieselbe unser Verstand mit gewissen Grundfesten unterrichtet und vergewissert wird / daß wir dadurch erst zu rechten Menschen werden / unser Vernunft recht gebrauchen / alle Dinge in der Welt / auch alle Künste richtig verstehen und zu Nuze machen können / das Gute

Gute vom Bösen / das Falsche vom Wahren zu unterscheiden / und mit jedermänniglich klüglich zu Ehren und Beförderung ungeschehen : Wie denn sothane kluge Kunst ihren Nichtschwur aus der Apollo Haaren in den Herzen der klugen Philosophen ohne Irrthum zusammen wircket / dadurch bey klugen Wandel unter Leuten herfür blicket / wie ein gülden Zweig und glänzender Diamant im Golde zier / höflich zu jedermans Anmutigkeit alles ausführet / sonderlich in der Sitten / oder Tugend / Kunst / welche durch erbare Höflichkeit die Menschen sich zu Freunde machen kan / wenn es mit guter Manier und rechter Art geschicht / welches man bey disen Zeiten Complementieren nennet / hat den Nahmen vom compliren / completiren oder erfüllen / und heisset Complementum oder Complementiren / höfliche / zierliche Geberden / Reden und Thaten bey Leuten führen / mit geschickten Sachen angefüllet / sich und andern damit zu nützen und zu belustigen.

Wir nennen es nicht unbillich die rechte Sitten / Kunst / weil diß höfliche Tugend / Spiel in Zucht / Büchern genennet wird / Höflichkeit / welche lehret / wie man rechte

Maß und Weise im Scherzen zu reden und anzuhören halten soll.

Und hat diese / gleich andern Tugenden / in der Übermaß zwey Laster ; Das eine die Leichtfertigkeit genannt / da mancher Poffenreißer / grobe Zoten und Narrentheidung herfür bringt / meinent / wenn er mit der Sau Glocken wäldlich leutet mit schimpflichen / stachlichen Reden männlichen dregert und angreiffen kan / so sey er ein tapfferer Welt / und Hoffman. Es befeleßigen sich auch etliche gar hierauf / bekommen darinn gleich eine Gewohnheit :

Aber / man muß solcher Poffenreißer nur lachen / und mit jenem sagen :

Belach des Narren Sachen /
Denn / Narren müssen Poffen machen.

Hierher gehören auch alle Aufschneider / die von Schlachten / Meisen und Frauen / Genösse groffe Flecke schneiden / da sie doch mit Haß Hasen - Fuß niemals einen todten Hund im Felde haben sehen können. Da sie doch etwan mit jenem Mutter / Söhnlein / die Städte auf der Franckfurter Messe in Kupffer gestochen / gesehen haben. Solche Aufschneider aber werden sich in ehrlichen und grossen Gelachen schwerlich herfür

herfür thun / dann sie von einem andern leichtlich können in ihrer Aufschneideren erhaschet werden. Wie jener / der da sagt : Er hätte / die Melancholey zu vertreiben / manche Stunde umb den Benedischen Stadt / Graben spazieret. Da ihn ein Wohlgeraisfeter faget : Ob damahls Benedig noch nicht also gestanden hätte als jezo / mercket der Aufschneider bald / daß er in seiner Lügen gefangen war. Sagte aber bald darauf : Ich versprach mich / es war zu Nürnberg im Sachsen - Lande / worüber dann auch nicht wenig gelachet wurde.

Man rede daß man kan bestehen /
Die Wahrheit kan durch alles gehen /
Das Lügen schimpffet jederman /
Drum rede was man glauben kan.

Das andere Laster heisset die Ungeschicklichkeit / oder die unbescheidene Grobheit / da etlich nur bäurische / grobe schändliche Aufschneideren zu Verdruß einführen / ohne Ansehen anderer redlicher Leute : Denn plumpe Leute thun niemand Ehre an / ihrer etliche sind auch so ungeschicklich / daß sie nichts denn mit groben Geberden sich sehen lassen / sitzen wie Hölzer bey Leuten / wissen weder zu reden noch zu antworten. sperren die

Mäuler und Ohren auf wie ein Esel / der eine Trompete höret / wann man von abgelegenen Landen / Pollicey und Sitten redet / meinen auch wol / es sey nicht möglich / daß die Welt sich weiter erstreckt / als sie gewesen sind. Nämlich / aus ihrer Mutter Hause / bis in ihren Garten / glauben schwerlich / daß jenseits des Wassers auch Menschen sind. Und diß sind dise / die manchen ehrlichen frembden Menschen über die Schultern ansehen / meinen / daß er mit so gut sey als sie. Sie / welche ihrer Nachbarin Jungfer Elßigen zu Gefallen / das Hütlein mit allerley Kitzel / Händlein gezieret / die Haare zibetiret / das Bärtlein gespisset / und den andern Theil des Leibes mit einem fantastischen Kleide bespannet haben. Sie sind es / von denen der Poet scherzet : Ros / Feigen schwimmen auch. Solten sie nachmal mit einem ehrlichen Frembden umgehen / dann es vielmahls unter einem abgeschabenen Reise / Mantel eine grosse Weißheit begraben ligt. D wie solten sie bestehen /

Wie Butter an der Sonnen /
Welt Feis / du hast gewonnen.
Aber ihr Frembden / verzeihet es ihnen /
den

den Kindern muß man was zu gute halten. Sie verstehen es nicht besser.

Wie nun alle Tugenden in der Mittelmaßigkeit bestehen / und durch stäte Übung wachsen / auch durch gute Unterweisung erlanget werden / sonderbar der Jugend Fleiß etwas schwer ankommt.

Gedenkest du nach Ruhm und Ehren /
So must du Fleiß und Schweiß anfehren.

Als wollen wir zu dero Behuff / in IV. Capitel von diser Hoch / Tugend gründlich Bericht geben / wie man im Complementiren bey Hofe / Zusammenkunfften und Gesellschaften / Frauen und Jungfrauen sich gebährlich verhalten muß.

Das II. Capitel.

Von galanten Complementiren / die Gebärde des Leibes betreffend.

Damit ein wohlgezogenes Gemüth allenthalben herfür blicke / so wollen wir in diser Materie von den Augen den Anfang machen / und hernach andeuten / was auch andern Leibes / Gliedern wol und schicklich anstehe. Die Augen

gen müssen ruhig / schamhaftig und erbar
seyn; nicht stür / welches mörderisch zu seyn
scheinet; nicht frech / welches unverschämt
heraus kommt; nicht flatternd und hin und
her fahrend / welches ein Zeichen der Unsi-
nigkeit; nicht seitwärts schielend / welches
argwöhnisch und tückmüserischen Leuten
zustehet / nicht allzuweit auffgesperret / wie
bey denen Narren; nicht immer zu auf- und
nieder- geschlagen oder blinklend / wie bey
Wackelmüthigen; nicht starr / wie bey
Erstaunenden / dergleichen man an dem
weisen Mann Socrate getadelt hat; auch
nicht all zu spitzig / welches ein Merckmahl
des Zorns; nicht winckend / nicht unstätig/
welches ein Kennzeichen der Unzucht; son-
dern also / daß sie ein stilles Gemüth und
freundliche Ehrerbietung zu verstehen ge-
ben. Die Augen aber muß man desto wegen
so genau in acht nehmen / weil von den alten
Weltweisen nicht uneben gesagt worden/
daß des Gemüthes Sitz in den Augen seye.

Was aber am meisten das Angesicht
verstellet / und demselben einen Ubelstand
gibt / ist / wann man einen ansiehet / und
das eine Aug zu thut; dann was ist es an-
ders /

ders / als sich selbst blind machen; Derglei-
chen Gebärden mag man wol den Einäu-
rigen und Zimmerleuten überlassen. Son-
derlich sollen die Augenlider schön aufge-
klaret / nicht aber gefalten seyn / welches ein
Stier- Gesicht machet; nicht hoch erhaben/
welches aus Hochmuth geschicht; nicht
eingedruckt in die Augen / wie bey denen / die
Arges gedencken.

Die Stirne soll freudig und glatt seyn /
damit sie ein gutes Gewissen / und freyes
Gemüth anzeige; Nicht gerunzelt / wie
im hohen Alter; nicht hin und her wank-
tend / wie bey Igel / auch nicht stößt /
wie die Ochsen.

In Naslöchern solle nicht der schänd-
liche Schmutz haften / wie bey Unflättern;
Welches Laster auch den weisen Socrati
zur Schmach aufgerichtet worden. Sich
an den Hut oder an das Kleid schnäuzen/
siehet bäurisch; an den Arm oder Elbo-
gen wischen sich die Sackträger und Kessel-
sticker. Nicht viel höflicher scheinet es / wann
es mit der Hand geschicht / da man hernach
das s. v. Ausgeschnäuzete an das Kleid
schmieret. Aber das ist reputierlich / daß
man die Nase mit Schnupfstüchlein aus-
sau-

saubere; und zwar daß man mit dem Leibe sich ein wenig hinweg wende / wann einige ehrliche Leute zugegen sind. Es stehet garstig / mit der Nase fort für fort überlaut schnieben / welches sonst eine Anzeigung des Zorns. Noch übler stehet es / gleich den unsinnigen Schnarchern / wann es nur aus Gewohnheit geschieht. Dann den Krächzenden / die mit Engbrüstigkeit beschweret seynd / muß man etwas zu gut halten. Lächerlich ist es / durch die Nase einigen Klang von sich geben / dann das mögen Zinckensbläser und Elefanten thun. Auch die Nase zusammen rümpfen / gehöret für Spötter und hönische Leute.

Wann einem in Gegenwart anderer Leute das Niesen ankommt / so stehet es höflich / daß man den Leib hinweg wendet / und bald darauf / wann man ausgenieset / denen jenigen wieder gutes wünschet / welche Profit zugeruffen / auch umb Verzeihung bitten / und Danck abstaten. Einen starcken Schall mit Fleiß erzwingen / oder mit Fleiß noch mehrmahl niesen / nur hierdurch seine frische Kräfte zu erweisen / ist ein Stief vor die Poffenreisser. Hingegen den natürlichen Klang im Niesen verhalten /

ten / ist ein Gebrauch vor albere Leute / die mehr auf Höflichkeit / als auf Gesundheit sehen.

Die Wangen solle ein natürlich / und erbare Scham-Röthe / und keine Schmincke / oder falsch angestrichene Farbe bemahlen. Wiewol man auch diese Schamhaftigkeit also mäßigen muß / daß sie sich weder in eine Frechheit verkehre / noch eine baurische Blödigkeit oder Erstarrung / oder wie das Sprichwort lautet / den vierdten Grad der Unsinnigkeit nach sich ziehe. Dann bey etlichen ist diser übermäßige Affect so tieff eingewurzelt / daß er auch verursachet / einem Überwüthigen ganz gleich zu seyn.

Die Backen auffblasen ist ein Kennzeichen des Stolziers; selbige einziehen / ist die Art dessen / der da verzaget; jenes kommt dem hochschwülstigen Scharfoni zu / und dieses dem Berräther Juda. Der Mund soll weder eingebissen seyn / gleich als wann man sich für des andern Anhauchen scheuete / auch nicht weit aufgesperret / wie bey Narren; sondern er soll sanfft geschlossen seyn / also daß die Leffzen einander gleichsam küssend berühren. Es stehet auch

auch gar nicht zierlich / wann man mit auß-
gereckten Lippen im Maule klatschet ; wie-
wol dieses erwachsenen vornehmen Herrn /
wann sie mitten durch das Volk einher-
treten / zu gute zu halten / dann denselben
siehet alles an.

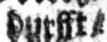
Solte man ohngefehr gähnen müssen /
und nicht können beiseits gehen / oder auß-
weichen / so soll man den Mund mit einem
Tüchlein / oder mit der hohlen Hand zuhal-
ten. Zu allen Worten und Wercken lachen/
gehöret vor die Unwitzigen ; gar über nichts
lächeln / vor die Sinnlosen : Über garstige
Reden und Thaten lachen / ist eine Leichtfer-
tigkeit. Es ist aber das grobe Ritttern und
übermäßige Gelächter / davon der ganze
Leib erschüttert / zu keiner Zeit anständig.
Es gebühret sich aber auch nicht / daß etliche/
wann sie lachen / wie die Pferde wiehern.
Auch ist ein unformliches Lachen / wann man
darüber das Maul weit voneinander zerret /
die Backen faltet / und die Zähne hervorstelt
wie die Hunde / welches ein Sardonisch und
schädliches Gelächter ist. Das Angesicht
muß also Frölichkeit spüren lassen / daß es
weder die Gestalt des Mundes unscheinbar
mache / noch ein liederliches Gemüth zu ers-
kennen gebe.

Die

Die Narren sprechen : Ich schütte mich
aus für Lachen ; ich lache / daß mir der
Bauch zerspringet ; ich lache mich zu todtr.
Wann ja so gar was lächerliches vorfiele /
daß man auch / wann man gleich nicht wolte /
so sehr lachen müste / so soll man ein Tuch /
oder die Hand vor das Gesicht halten. Vor
sich aber allein / und ohne merckliche Ursach
lachen / wird entweder der Thorheit oder der
Unsinnigkeit zugeschrieben. Jedoch solte
sich dergleichen erzeigen / so wird es der
Höflichkeit gemäß seyn / daß man andern
des Lachens Ursach eröffne / oder wann es
nicht wohl zu sagen siehet / etwas Ausgeson-
nenes vorschüze / damit nicht jemand muthe-
massen dürffte / daß er verlachtet werde

Mit den Ober- Zähnen die unter- Lippe
einbeißen / siehet unhöflich ; denn das ist eine
Mine dessen / der da dräuet / deßgleichen
wann man mit den Unter- Zähnen in die
Ober- Lippe beißet. Ja es schieket sich auch
gar nicht / daß man mit herum geschwun-
ger Zungen das äußerste Theil am Leßfert
immer zu belectet.

Das Husten betreffend / so sind etliche /
die indeme sie reden / zugleich immerzu un-
heimlicher Weise / und zwar nicht aus Noth-
dürft /

durfft/ sondern aus angenommener Gewohnheit/ husten. Also gebärden sich die Lügner/ und die jenigen / welche unter dem Neden ausfinden/ was sie melden wollen. Etliche fangen auch gar ungebührlicher Weise und bey dem dritten Wort ein Scharren und Nöcksten mit dem Halse an; welches wann es von jungen Jahren her zur Gewohnheit ausgeschlagen / hängt es annoch wol im hohen Alter an. Wann aber einen der Husten ankommet / so nehme man sich in acht/ daß man niemand ins Angesicht huste; auch solle die Unart ferne seyn / stärker zu husten/ als es die Natur mit sich bringet.

Von der Zierde des Hauptes ist zu merken/ daß es bäurisch stehe/ mit ungekämmtten Haupt zu erscheinen. Eine Reinigkeit wird erfordert / nicht aber ein Jungfräulischer Schmuck. Bey andern Leuten immerfort im Kopffe krahen/ ist schlechte Höflichkeit. Wie es dann auch gar garstig stehet/ den übrigen Leib mit Nägeln krauen / zumalen / daes aus Gewohnheit / und nicht aus Noth geschicht. Das Haupthaar mit stets geschütteltem Haupt hin und her schlagen / gehöret vor die muthwilligen Pferde. Den Nacken einbeugen/ und die

Schul

Schultern einziehen / gibt eine Trägheit zu erkennen; Den Leib überruck beugen/ ist ein Kennzeichen der Hoffart / ein gerader aufgerichteter Leib stehet wol. Es soll sich auch der Hals weder auf die lincke / noch auf die rechte Seite wenden; denn es stehet heuchlerisch/ wann nicht einige Unterredung oder sonsten dergleichen dieses erfordert. Die Achseln muß man in gleichem Gewicht halten/ nicht aber nach Art der Segelstangen/ die eine Achsel aufziehen/ und die andere sinken lassen. Unbelangend die Füße/ so ist mit weit ausgesperrten Knien zu sitzen/ oder auf verkehrten und gegen einander verschrenkten Beinen zu stehen / eine Art der Großsprecher. Im Sitzen sollen die Knie/ und im Stehen die Füße fast nahe zusammen gehalten/ oder doch nur ein wenig auseinander gesetzt werden. Etliche sitzen auf solche Art/ daß sie den einen Schenkel über das andere Knie legen/ und etliche schlagen im Stehen die Beine Kreuzweis übereinander / deren das eine bekümmerten / das andere tölpischen Leuten zuschiet.

Der Gang soll nicht allzu langsam seyn/ noch allzu schnell/ deren das eine den Zätslingen/ das andere den Rasenden zuschiet;

auch nicht schwächend / welches durchaus nicht gebilliget wird. Daß einer sitzend mit den Füßen spielet / ist närrisch / gleichwie das Gauckeln und Fantasiren mit den Händen eine Anzeigung gibt / daß der Verstand nicht richtig sey.

Das III. Capitel

Von wol = anständigen Com-
plementen bey Gastereyen und
Mahlzeiten.

Auf Gastereyen solle zwar Frölichkeit / nicht aber Leichtfertigkeit zu finden seyn. Man soll auch so fort hinweg thun / was das Herz betrübet ; dann bey einer Gasterey soll man weder selbst traurig seyn / noch einen andern traurig machen. Einem andern solle man die Oberstelle gar gerne gönnen / und so man zum Vorsitz erfordert wurde / soll man sich freundlich entschuldigen / jedoch auch nicht allzuviel und lange weigern / damit man nicht an statt der Höflichkeit / vor eigensinnig gehalten werde.

Wan man zu Tische sitzet / so habe man beyde Hände auf dem Tische / nicht aber bey-
sammen / noch auf dem Teller. Dann etliche

che legen / auf ungeschickte Art / entweder eine oder beyde Hände in den Schoß. Mit beyden oder einem Ellbogen auf dem Tische liegen / wird wolbetagten oder fräncklichen Leuten zu gute gehalten. Eben dieses muß man einigen verwehten Hofleuten / die da denken / es stehe ihnen alles / was sie thun / wol an / passieren lassen / nicht aber nachmachen. Inmittelst sollen wir uns vorsehen / daß wir nicht dem / der am nächsten bey uns sitzet / mit dem Ellbogen / noch dem / der gegen über sitzet / mit den Füßen beschwerlich seyen. Auf dem Stuhl hin und her wancken / und bald auf diser / bald wieder auf jener Seite sitzen / hat das Ansehen / als ob es dich im Leibe reiße / und du den Wind fahren lassen woltest. Darumb soll der Leib in gleichem Gewicht ausgerichtet seyn.

Die Mahlzeit stracks mit Becherstürzen anfangen / kommt den Gäuffern zu / die da trincken / nicht weil sie Durst haben / sondern weil sie es so gewohnet seynd. Dieses aber ist nicht allein unhöflich / sondern es schadet auch der Gesundheit des Leibes. Unter währendem Trincken mit dreheten Augen auf andere schielen / siehet ungebärdig ;

Dig; gleichwie es auch schlecht bestellt ist / wo man nach Art der Störche / den Hals überrucks beuget / damit ja nichts unten im Becher bleibe. Etliche / wann sie sich kaum gesetzt / fahren alsobald mit den Händen nach dem Essen / welches den Wölfen zuschreihet / oder den jenigen / welche nach dem Sprichwort / Das annoch ungeopfferte Fleisch aus dem Topff fressen. Man greiffe nicht stracks zuerst nach der aufgetragnen Speise / nicht nur darumb / weil ein Fressiger hiedurch erkannt wird / sondern weil es auch bißweilen gefährlich ist / indem einer / der etwas heisses unversacht ins Maul nimmt / entweder muß ausspeyen / oder / so ers verschlinget / die Kehle verbrennet / worüber er zu beyden Seiten verlachet wird / und unglücklich ist.

Mit den Fingern in die Tütchen hinein greiffen / ist die Art der Bauren; aber ein wolgefitzter soll mit dem Messer oder Gabel / was er verlangt / heraus nehmen; und dasselbe soll er nicht aus der gangen Schüssel herfür suchen / welches die Lecker / Mäuler zu thun pflegen / sondern was ungefehr vor ihm lieget / soll er nehmen. Dergleichen man auch aus dem Homero

Homero lernen kan / bey dem das Werklein mehrmahlen stehet:

Sie suchten als die groben Gäste /
Mit ihren Händen nur das Beste.

Gleichwie es nun unbescheiden herauskommt / wann man an allen Enden / in der Schüssel herum fähret / also stehet es gar nicht zierlich / die Schüssel herum drehen / damit die besten Bißlein an seinen Ort kommen. Die fetten Finger entweder mit dem Maul ablecken / oder an den Rock wischen / stehet gleichfalls bäurisch. Viel mehr soll man dieses mit dem Tischtuch oder Serviet verrichten. Ganze Bissen also bald verschlucken / kommt Störchen und Schlemmern zu. Wann etwas von einem andern vorgeschnitten wird / stehet es garstig / wann man die Hand oder den Teller hinreckt / ehe der Worschneider etwas anbeut. Welches wol in acht zu nehmen / damit man nicht scheine weg zu fischen / was einem andern gehört hätte.

Was das Trenschieren betrifft / soll man eine nicht zwar gar zu künstliche / wie etliche haben / sondern eine höfliche und geschickte Art zu trenschieren oder vorzuschneiden lernen. Dann anders wird die Keule / anders

die Schulter/ anders der Hals/ anders der Rückgrad/ anders ein Kaphaun/ anders ein Phasion/ anders ein Nebhuhn/ anders ein Ente zerschnitten / wovon ausführlich zu handeln zu weitläufftig und der Mühe nit werth seyn möchte. Die schon abgenagte Speise / oder die schon einmahl auf dem Teller beyseits gelegte Knochen wieder nehmen/ wird übel ausgeleget. Die Knochen/ oder was dergleichen übrig ist / wirff nicht unter den Tisch / so daß du den Boden unsauber machest ; schmeiß es auch nicht auf das Tischtuch ; lege es auch nicht wieder in die Schüssel / sondern thue es beyseits auf einer Ecke des Tellers/ oder in eine Schüssel/ welche bey etlichen mit aufgesetzt wird/ die übrigen Stücke hinein zu thun. Daß man frembden Hunden vom Tische die Speise vorrecket/ wird zum Unverstand gerechnet/ noch ungeschickter ist es/ wann man mit selbigen bey der Mahlzeit spielet. Es stehet lächerlich / wann man die Eierschale mit den Finger / Nägel/ oder mit den Däumen ausklaubet ; noch lächerlicher ist es/ wann man es thut mit hinein gestreckter Zunge ; mit dem Messer gehet es vie zierlicher an. Die Beine mit Zähnen benagen/ stehet

stehet hundisch/ selbige mit dem Messer abknäufeln/ stehet erbar. Drey in das Salzfaß hinein gedruckte Finger / führen nach gemeinem Scherz / die Bauren in ihrem Wappen. Mit dem Messer soll man des Salzes so viel nehmen als genug ist. Wann das Salzfaß zu weit entfernet ist / läßt man sich auf dem hingereichten Teller geben. Den Teller oder die Schüssel/ woran Zucker oder sonst etwas süßes kleben blieben / mit der Zungen belecken/ stehet Katzen und nicht Menschen zu.

Etliche fressen vielmehr/ als daß sie essen/ nicht anders / als wann sie jeso gleich/ wie man sagt / sollten in die Bütteley geführt werden. Ein solches mit ripsraps übereiltes Vollstopffen/ gehört vor die Strassenrauber. Etliche stecken auf einmal so viel ins Maul/ daß ihnen auf beyden Seiten die Backen wie Bläßbälge storken. Etliche geben im Essen durch das Schmaßen der Lippen einen Schall von sich wie die Schweine. Etliche schnauben vor grosser Freß/ Begierde mit der Nase/ als wollten sie ersticken. Mit vollem Maule entweder trincken oder reden / ist weder höflich noch rathsam. Jedannoch mag ein guter Dis-

curs oder abwechselndes Gespräch durch einige Verweilung dem unablässigen Essen steuren. Zwar etliche essen und trincken nicht immer/nicht daß sie nicht hungert/sondern weil sie sonst ihre Gebärden nicht an sich halten können/ daß sie nicht solten entweder im Kopfe krähen / oder in Zähnen stöhren / oder mit den Händen sandastieren / oder mit dem Messer spielen / oder husten / oder sich räuspfern oder ausspeyen ; dieses wie es von bäurischer Blödigkeit herrühret / so gibt es einigen Schein der Narrheit. Diese Verdriesslichkeit muß man vertreiben / und auf andere Leute Gespräch achtung geben ; wann man nicht selbst Gelegenheit hat zu reden. Es siehet unhöflich / wann man so tieffsinnig bey Tische siset. Man findet aber etliche die mit ihren Sinnen so ferne seynd / daß sie weder hören / was von andern gesagt wird / noch selbst wissen / daß sie essen ; und wann man sie nahmentlich anredet / werden sie gleichsam aus einem Schlass ertwectet / so gar liegen ihre Gedanken in den Schüsseln.

Es ist nicht fein / wann man mit herum schweifenden Augen achtung gibt / was ein jeder isset / und es gebühret sich auch nicht / daß

Daß man auf einen unter den Gästen allzu lange ein paar grosse Augen wirfft. Noch ungebührlicher ist es / wann man seitwärts die jenigen als ein gestochner Bock anschielet / welche neben einem auf der Seite sitzen. Am übelsten aber siehet es / wann man mit umbgedrehetem Haupte überrücks schauet was über einem andern Tische passiret. Im Reden solle man sich moderat erzeigen. Allzuviel und gar zu wenig reden / ist nicht lobwürdig. Etliche antworten / ehe noch derjenige / der sie anredet / mit der Rede fertig ist ; Also geschicht es oft / daß einer / der ungerimte Dinge antwortet / ausgelachet wird / und daß das alte Sprichwort wahr wird : Ich forderte ja die Sichel / und nicht die Hacke. Solches lehret auch der weiseste König Salomon / indem er es vor eine Thorheit hält / antworten / ehe man höret : Der aber höret nicht / der die Sache nicht verstehet. Bey der Mahlzeit soll man nichts vorbringen / das die Grölichkeit störe ; Sich allda an der Abwesenden ehrlichen Namen reiben / ist ein schädliches Laster. Auch soll man allda niemands seines Schmerzens wieder erinnern. Tadeln was aufgetragen worden / wird für eine

eine Grobheit gehalten / und ist dem Pas-
tron verdriesslich. Gleichwie / wann auf
deine Kosten das Gastmahl ausgerichtet
wird / es höflich stehet / wann du das gering-
ste Tractament entschuldigest / also hinge-
gen / wann du heraus streichest und erzehlest
was ein jedes gekostet hab / gibt es warlich
denen Gästen keinen lieblichen Geschmack.
Wann etwan einer bey dem Gastmahl /
aus Unerfahrenheit einen Bauren-Poffen
machet / ist selbiges vielmehr höflich zu über-
sehen / als auszuhöhen. Zum Trunck ge-
höret Freyheit ; und es ist eine schändliche
Sache / daß man es unter die Leute bringet /
wann einen über Tisch ein unbedachtames
Wort entfallen : Was allda vorgehet und
geredet wird / muß man in den Wein hinein
schreiben / damit es nicht hernach heisse ;
Wein-Reden gelten bey dem Wein / und sol-
ten weiter nicht ausgesprenget seyn.

Sonst ist folgendes im Reden wol zu be-
obachten : Die Augen sollen auf den sehen /
mit denen man redet / allein sie sollen sein
sittsam und aufrichtig seyn / nicht frechen
und leichtfertigen Schein von sich geben.
Schlägt man die Augen zur Erden nider /
wie die Nöffen in Lybien / so gibt es Muth-
massung

massung eines bösen Gewissens. Siehet
man auf einen nur selthalb / ist es so viel / als
sehe man ihn ungern ; Wendet man das
Gesicht hin und her / so ist es ein Merckmahl
der Leichtsinigkeit. Es stehet nicht fein /
wann man indessen das Angesicht in aller-
hand Gestalten verwandelt / so / daß bald
die Nase gerümpfet / bald die Stirne ge-
runzelt / bald die Augenlieder hochgespan-
net / bald die Lippen gezerret / und das
Maul bald auseinander gerenckt / bald ein-
gepresset werde. Dergleichen Dinge ein
Wetterwendisches Gemüth zu erkennen ge-
ben. Es stehet auch nicht fein / den Kopff
schütteln / und das Haar herum schwingen /
ohne Ursach husten / sich räuspern / wie auch
mit der Hand im Kopffe krahen / die Ohren
ausraumen / die Nase auspuzen / mit der
Hand über das Gesicht fahren / gleich als
wolte man Scham und Zucht abwischen ;
sich in den Nacken krauen / die Achseln auf-
ziehen / welches wir an etlichen Welschen
sehen ; deßgleichen mit gerüttelten Kopffe
nein sagen / oder mit überrück gebeugtem
Kopff einen zu sich fordern / und daß ich nit
eben alles begehren / durch Geberden und
Winen reden.

Es stehet nicht erbar / Die Arme hin und her schlenckern / mit den Fingern spielen / mit den Füßen schwancken / und kurz zu sagen / nicht mit der Zunge / sondern mit dem ganzen Leibe reden / welches sonst der Tureltauben oder Bachstelzen Art seyn solle / und fast mit der Elster Gebrauch übereinkomet. Die Stimme soll sanfft und gelinde seyn / nicht blankhalsicht / welches den Ackers / Leuten zustehet / auch nicht so gar heimlich / daß sie der / mit denen man redet / nicht vernehmen könne. Die Sprach oder Ausrede soll nicht allzuvielfertig und unbedachtsam seyn / sondern langsam und deutlich. Dises kan das angebohrne Stammern oder Stattern / wo nicht ganz vertreiben / doch guten theils verbessern ; da hingegen die übereilte Rede bey vielen ein Gebrechen verursachet / welches von Natur nicht angebohren wäre.

Das IV. Capitel.

Von Hof-Complementen.

MAn muß von erst nach der Verwarnung des Apostels an die Epheser am 5. v. 18. wie in allen Dingen / also auch in diesem Stücke / sich in die

die Zeit schicken lernen / denn alle Complementen nicht zu allen Zeiten / Orten und Personen geschickt sind.

Gleichwie einer der etwas kauffen will / dahin sihet und trachtet / daß er von den besten Wahren / mit gutem Vortheil und Preise / da es seyn kan / kauffe ; Also auch / wer bey Leuten seine Wort / Thaten und Geberden / gleich zu kauffen und zu verkaufen / und wol zu gebrauchen gedencket / muß solches mit großem Bedacht und Vorsichtigkeit verrichten / damit er nicht anlauffe.

Wie dann jener einen der sich der Lauten rühmte / und bey der Prob nichts davon verstande / mit folgenden Worten abdanckte :

Unterfang dich keiner Sachen /
Wo du nicht kanst Schul- Recht machen.

Also auch / wer bey Leuten rühmlich Complementiren will / muß vorher wohl unterrichtet und abgerichtet seyn / in alle Gelegenheit sich zu schicken. Ist es aber recht was jener Poet saget :

Schicke dich in alle Sachen /
Sieh auf die Gelegenheit /
Lache / gibt es was zu lachen /
Traure bey der Traurigkeit /
Rehr den Mantel nach dem Winde /
Nach es also / daß man dich

Allzeit in Bereitschaft finde/
Sieh vor dich und hinter dich.

Insonderheit muß die Klugheit bey hohen Fürstlichen Personen wol in acht genommen werden/ und ist zu Hof nichts angenehmers als höffliches Complementiren. Absonderlich/ wenn es mit lieblichen amuthigen Geberden/ Reverenzen/ Baselmanus zugehet/ davon der Poet redet:

Wer des Hofes will genießen/
Muß gewiß viel Hoffweiß wissen/
Muß gebeugt mit Hand und Füßen/
Vieler Hand und Füße küssen.

Es gebühret sich auch solche Demüthigung und Ehrerbietung gegen sothanen Häuptern der Christen/ gib Ehr/ dem Ehr gebühret. Sonderlich in Reden muß man ehrerbietige Vorsichtigkeit/ Ordnung und Aufrichtigkeit gebrauchen/ damit keine ärgerliche Reden eingeführet werden/ dadurch man sich Unglück auf den Hals ziehet; wie ich solches mit einer mercklichen Historia erklären will: Zu Franckfurt am Mayn ward Anno 1634. ein Fürstliches Panquet angestellet/ worauf sich unter andern eingeladenen Herrn ein ansehnlicher Cavallier eingestellet: Diser war ein wolgeübter Hofman und Complementist/ den er wußte

sie mit allen und jeglichen dergestalt umzugehen und aufzuziehen/ daß man sich nicht genug darüber verwundern kunte; Letztlich aber machte er sich an die oberste Fürstliche Taffel/ begunte allda grobe Händel einzuführen/ unter andern war diß so grob/ daß er schimpfflich vermeinete/ man hätte nicht unbillich zu zweiffeln an dises oder jenes Fürsten Eltern/ worüber er bey nahe wäre von einen Prinzen erstochen worden/ hätte er sich nicht des Sygis Fingerrings gebraucht.

Scherze so bey hohen Leuten/
Daß sie es nicht übel deuten/
Mancher lachet wol darob/
Und sagt heimlich: Das war grob.

Derhalben/ wer an disen Orte die Complementier: Tugend recht anwenden will/ muß sich der Leichtfertigkeiten und ärgerlichen Händel enthalten/ und an des Poeten Ausspruch gedencken:

Der Tugend ist verpfflicht/
Liebet keine Sünde nicht/
Der der Weisheit zugethan/
Nimmt sich keiner Ehorheit an.

Es ist warlich kein Seringes/ gut und wol zu Hofe leben können: Es dienet ein guter Reinicke Fuchs daselbst. Const
C heisset

heisset es : Besser geschwiegen / als ange-
lauffen.

Ach / hättest du kein Wort gemacht/
Man hätte dich für klug geacht/
Und hätte dich nicht ausgelacht/
Das hast du aber nicht bedacht.

Nun siehet aber das Hof-Complement
sunderlich den Gelehrten wol an / denn
es ist und bleibet wahr der alte Versicul:

Der einen Mann zugleich sieht weiß und höflich
seyn/
Sieht in dem klaren Gold als ein schönes Edel-
stein/
Der einen Weissen sieht voll grober Sitten seyn/
Der sieht im klaren Gold ein grob Westphälisch
Schwein.

Oder :

Griechisch reden und Latein/
Machet einen grossen Schein/
Ist dabey das höflich seyn/
Stimant es herrlich überein/
Sonsten ist man wie ein Schwein/
Das geschmückt ist / und nicht rein.

Wenn einer noch so gelehrt wäre / und hätte
ke dabei keine höfliche Sitten / so wäre und
bliebe er doch ein Corydon / Kornhammer /
und anderthalb Hölzlein / und geschehe ihm
nicht unbillig / wie jenem mit einer Jung-
frau / welche etliche Studenten sahe mit
Händen und Armen überm Tisch liegen /
sprach

sprach sie : Die Drescher haben sich müde
gearbeitet / legen die Flegel auf den Tisch.

Ist aber irgend eine Lebens- Art in der
Welt / da man Vorsichtigkeit gebrauchen /
und bedacht anwenden muß / so ist es eben
das Hof- Leben / da die rechte Höflichkeit /
welche von Hofe den Namen hat / muß
geübet werden.

Deswegen sind von dem hocherfahrenen
Mann Erasmo Roterodamo, welcher von
Kindsbein auf bis ins fünfzigste Jahr ein
Hoffmann gewesen / etliche Hof-Regulen
aufgeschrieben / wol zu mercken / kürzlich
alhie nicht undienlich zu wiederholen.

Hof-Regulen.

Christlich muß man zu Hofe niemand
leichtlich trauen / ob er sich schon noch
so lieblich und freundlich anstellet / verheiß-
set / herzet / küffet.

Der zu Hofe denckt zu leben/
Muß nicht allen Glauben geben/
Dann es ist da sehr gemein/
Einen freünd- und feindlich seyn.

2. Nebenst diesem sind die Diensterbie-
tung / Aufwartungen in Zusagungen / und
Diensten principal- Stücke / unter des sich

je und allewege wol verdient machen und
bezeigen.

Kommt/das dir ein Stücke blühet/
So sey stündlich darumb bemühet/
Dann da ist ein Rauppen Hauff/
Der frist einem manches auff.

3. Einem jeglichen muß man lieb: freund-
lich grüssen/ mit neigen/ beugen/ Reverentz
machen/ unvergessen der Ehren: Titul/ E.
Fürstl. Durchleuchtigkeit/ Fürstl. Gnaden/
E. Gestreng/ E. Hoch: Wol: Edel: Tugend/
und anderer mehr.

Grüsse/ Küsse/ neige/ beuge/
Jedem die Gebühr erzeige/
Titulier auch jedem recht/
Mehr zu hoch als was zu schlecht.

4. Zu Hause ehe man zur Hoff: Schul
gehst/ muß man sich auf alle Sachen wol
bereiten und schicken; Allen Scham und
Stirn daheimen lassen/ kühn und frisch zu
gehen.

Du mußt dich sehr wol bereiten/
Eh du wilt nach Hofe schreiten/
Wirff auch alle Scham dahin/
Dann zu Hofe heist es kühn.

5. Nun muß man auch riechen nach der
Hoff: Luft/ woher dieselb am meisten wes-
het/ dahin man sich zu wenden hat/ damit
man immer Gnaden: Luft behalte.

Rehr den Mantel nach dem Regen/
Halt die Nase nicht entgegen/
Der den Wind nicht kan verstehen/
Mag nur bald von Hofe gehen.

6. Auch muß man gemeinen Hof: Nar-
ren beypflichten/ und dieselb wohl in acht
nehmen/ loben/ rühmen/ auch zuweilen mit
Geschäncklein erweichen.

Du wirst auch bistweilen müssen/
Einen grossen Hof: Narrn küssen/
Weil die Narrn insgemein/
Grossen Herren neckste seyn.

7. Sey stets dir am allernechsten/ ges-
brauch der Gelegenheit etwas zu fischen.

Der zu Hoff in Gnaden stehet/
Oder in dem Kothle gehet/
Und ihm keine Pfeiffe macht/
Der wird billich ausgelacht.

8. Es will auch der Hof: Wind wohl in
acht genommen seyn/welcher sehr veränder-
lich an dem Ort zu seyn pflegt/ bald hie bald
dahin wehend; bald Freund/ bald Feind/ so
Gunst/ so Mißgunst/ so kalt/ als warm.

Siehe/ wie der Hoff: Wind wehet/
Dann er bald verändert gehet/
Bald so ist dein Freund dein Feind/
Bald so ist dein Feind dein Freund:

9. Man muß derhalben allda niemand
öffentlich beleidigen/ sondern vielmehr

alteswege jeglichen schmeichlen und bey
pflichten.

Kenntstu gleich deine Feinde/
Halt sie doch als deine Freunde/
Stimm mit ihnen allen ein/
Soll es schon halb Unrecht seyn.

10. Sonderlich lerne man die Vornehmen
bey Hofe ehren / bey denen lieber Gast
denn Wirth zu seyn / so bleibt man ohn
Schaden und Kosten.

Lern von uns die Grossen ehren/
Die dem Hofe zugehören/
Seh ihr Gast und nicht ihr Wirth/
So wird nicht zu viel spendt.

11. Istts / daß ein Schertz oder Stichrede
auf dich gebracht würde / da mache ja kein
Ernst aus / wenn es gleich ernsthaft aus
siehet oder gemeinet ist.

Wird die Hof- Bursch auf dich stechen/
Oder scherzen / laß das rächen/
Thu als gieng es dich nicht an/
Wird dir noch so viel gethan.

12. Hüte dich bey und für allen und jes
den in Worten und Thaten.

Lasse ja bey Hof für allen/
Nicht ein Wort von dir entfallen/
Daß dem Hofe schimpfflich scheint/
Sonst wird männiglich dein Feind.

13. Solt es seyn / daß einer oder der ander
dir

dir nicht all zu hold / oder günstig zu seyn
scheint / so trachte mit allem Fleiß darnach /
wie du durch alle Dienste dieselbe zu Freunds
de bekommen und behalten mögest.

Ist dir jemand / der was mächtig/
Daß er dir nicht gut / verdächtig/
So bemüß dich Tag und Nacht/
Wie er werd an dich gebracht.

14. In allen Hoff- Aufschneiderereyen
mache man es mit wie andere ohne Emp
findlichkeit.

Wann du schon zu Hoff hörst lügen/
Daß sich möcht ten Balcken biegen/
Lache mit und straff es nicht/
Leid viel lieber etwas mit.

15. Man sey stets wacker und munter /
wie man seine Sache bey Hofe vermehrt /
und sich versorge.

Du must allzeit Fleiß ankehren/
Deine Sachen zu vermehren/
Dann zu Hofe schläffrig seyn/
Bringet einem wenig ein.

16. Istts / daß dir dünckt / du habst dich
ziemlich bespicket / mache dich bey Zeiten
davon / welches doch wentgen glücklich
wiederfähret.

Istts / daß du dich hast bespicket /
Geh / wann dir es anders glücket/
Dann es selten kan geschehen/
Wolgespickt vom Hofe gehen.

17. Es ist nicht rathsam stets bey
Prinzen zu seyn/ auch nicht allzu lang von
ihm / dann dieses machet Verdruß / jenes
Stattheit.

Stets dem Fürsten in den Augen/
Will nicht all zu köstlich taugen/
Selten auch bey solchem seyn/
Bringet einem wenig ein.

18. Allzeit muß man neu/ mit neuen Mi-
nen und Aufzügen zum Prinzen kommen/
Gesandtschaften zu verrichten / Inventio-
nen von hie und da des Herrn bestes/ Land
und Leut zu vernehmen wissen / allerhand
zuträgliche Geschäfte/ immer aufwärtig/
beschäftigt/ diensthaft.

Komm auch niemals leer zum Prinzen/
Bring was neues von Provinzen/
Oder sonst was nicht gemein/
Dann die Fürsten neulich seyn.

19. Immer mehr klagend über seine ge-
ringe Gelegenheit / damit man stets was
überkomme.

Du mußt nicht den Reichthum sagen:
Sonderen den Fürsten klagen
Daß bey dir was Mangel sey/
So legt er dir stets was bey.

20. Allzeit darnach getrachtet / wie man
die jenen Sachen aushitte / welche ohn
des Prinzen Schaden geschehen können/ all-
zeit

zeit mit Bedacht/ alles gleich zu des Herrn
Vorthail/ Reputation und Ansehen.

Sih auch/ daß du also bittest/
Daß du nicht den Brey verschüttest/
Alles alles mit Bedacht/
Nimm des Fürsten Ehr in acht.

Muß es nicht machen wie jener von A-
del/ welcher vom Thur/ Fürsten zu Sach-
sen das schöne Gut / Alt- Sattel genant/
begehrte/ weil solches Gut aber dem Für-
sten sehr lieb und nußbar war / sagte er
zum Edelmann: Lieber/ du bist ein Narr/
was willst du mit einem alten Sattel ma-
chen / ich will dir lassen fünf Thaler ge-
ben/ kanst dir einen neuen kaufen.

Es belieben Herrn und Fürsten die jeni-
gen Leut/ welche sich in Dingen fein zu schis-
cken wissen / accommodiren sie dergestalt/
daß sie Lob/ Beförderung und Geschenke
deshwegen bekommen. Denn solche sinnrei-
che gelehrte Fürsten / haben gemeinlich
Fürstliche Gedancken / und ansehnliche
nützliche Reden und Anschläge.

Wenn man nun bey solchen hohen Hauj-
tern umgehen muß/ hat man sich sehr wol
zu befließen / daß man Discursen und
Complementen mit guter richtiger Ord-
nung

nung führe / durch alle Umstände der Zeiten / Orten der Personen / und anderer mehr zum erzehlen dienlich.

Ferner so es wäre / daß Discurse wie von Fürsten und Herren zu geschehen pflegt / bald von diser bald von jener Materi vorfallen / muß man sich klüglich und vorsichtig / richtig und offenherzig dabey bezeigen; Als wenn von Berg oder Chymischen Sachen ein Complement zu machen / vorstelt / muß solches geschehen nach Anleitung der philosophische Beschaffenheit in der Natur.

Da man discurren kan von Saamen der Metallen / von ihrer Speise und Leben / welches ein herrliche Frage gibt / von der Metallen ihren Aus- und Einzuge / Item / von ihrer Härte / steffen / Auf- und Absteigung / von allerley Arten der Metall / von ihrer Säuberung und Vollkommenheit zu machen: Von der Metallen Eingewitterung / Aufwitterung / Beywitterung / von ihren Glimmer und Schimmer. Item von den siebenderley Berg- und Glücks- Ruthen; Von den Dämpffen und Sägen; Von der Metallen Kranckheiten und ihren Mitteln; In Chymia, von siebenderley Arten des Feuers; und dergleichen.

Es ist auch nutz- und rühmlich vornehme Maritäten und Heimlichkeiten der Natur bey Fürsten und Herren zu erzehlen wissen.

Als wenn zum Exempel / ein rechter Platonischer Philosophus von folgenden dreyen natürlichen Wunderdingen zu discurren hätte / könnte er über eine Stunde davon Complementiren

Drey Wunderdinge sind in der Natur / worüber sich alle Gelehrte höchlich verwundern / und selbe auszugrübeln bearbeiten; Erstlich / daß der Himmel schwebend unten und oben stets über sich ist. Dars nach so ein wunderlicher Venus Stern Morgens vor der Sonnen hergeheth / Abends aber der Sonnen nachfolget. Drittens / daß ein Eiskaltes Ding durch die Bewegung Feuer anzünden und brennen machen kan. In diesen dreyen Stücken stecken warlich keine geringe Geheimnissen / darinn sich ein curioses Gemüth billich trefflich üben und ergötzen kan: Bestehen auch in diesen und dergleichen Sachen oft Urweisungen und Nachsinnen / wodurch Fürsten und Herren sich / ihr Land und Leut in Wohlstand und gute Aufnahme bringen und erhalten mögen.

Dise und andere nützliche Sachen be-
lieben und machen einem ein groß Anse-
hen und Beförderung bey hohen Persoh-
nen / die es annehmen und verstehen / bey
Unwissenden aber sind dise hochsinnige
Sachen nichts nutz/wiewol man auch gute
gemeine Leute findet / welchen lustige Dis-
curs und Schlußreden einen Nutzen und
Anmuthigkeit machen: Und sagte hiervon
gar schön ein alter Teutscher zu einem an-
dern: Wir Teutschen brauchen viel gu-
ter Fabeln und Sprüchwörter von wenig
Worten / die aber viel Nachdenckens ge-
ben / haften und kleben lange / und prode-
ren und rumpeln im Herzen / als wenn
man einem eine Floh ins Ohr setzet.

Das V. Capitel.

Von Complementen bey Ver- sammlungen.

Bey Rechts: Kriegs: oder andern Ge-
richts: Versammlungen / da aller-
hand wichtige Sachen tractiret
werden / thut vor erst der President oder
Worthaber bey der Session seine anwesens-
de Mit: Herren / Beyseheru und Collegen
mit

mit fleißiger dienstfreundlicher Bedan-
ckung der Gebühr anreden / daß sie nem-
lich auf seiner Ober: Herren gnädig oder
günstiger Begehren und Erforderung vor-
stehender Nothträglichkeit und der Sa-
chen Importanz / haben willig erscheinen
wollen / mit Erbietung / zu allen behägli-
chen Gegen: Diensten / &c. Darauf die Sa-
chen an ihr selbst sein form: und umständ-
lich vorbringen / darüber eines jeden Stim
und Meinung / nach bestem Wissen / und
richtigen Gewissen und Begehren / herum
gehen lassen / auch schriftlich verfassen und
auffsetzen.

Die Beyseher und Richter aber / einer
nach dem andern / nechst Erwegung ihres
Ampts und anderer Umständen mehr / müs-
sen die Sachen wolbedächtlich bedencken
und erwegen / wozu gute vernünftige Leu-
te gehören / welche beständige / unwider-
treibliche / verständige Beweisthüme und
Gründe anzuführen wissen / müssen nicht
immer eitele Ja: und Amens: Herren seyn;
wie jener sagte:

Was mein Nachbar meint / das meine
ich auch / ich lasse es dabey; Es wäre denn/
daß seines Nachbarn Stim und Meinung
rich:

richtig und unverbesserlich sey. Nun können auch doch oftmals durch kluge und wolgegründete Rathschläge viel gefährliche weitausehende Handel beygelegt / und abgeholfen werden: Dahergegen durch eingenüßige unbeständige affectionirte und auf Schrauben gesetzte Meinungen oft selten gute Dinge gehindert und verwahret werden / allzuviel traurige Exempel findet / die tägliche Erfahrung auch überlaut solches sattfam bezeuget / welches eigentlich herrührt aus Unwissenheit der Philosophi / und man sich bey jetzigen Läuften mehr auf Geldsüchtige Practicken als redliche Policy begibt / da es doch wahr ist / und wahr bleiben wird / was der sinnreiche Plato saget: Daß alsdenn ein Regiment oder Weltstand würde glücklich seyn / wenn dero Vorsteher Philosophirten / sich der Weißheit befließigten / oder schon Weltweiß wären. Denn / ein Weltweiser Mann kan alles in der Welt richten / was zu thun oder zu lassen stehet / da ein anderer nur die strittige Sachen beyzulegen sich befließet.

Wenn denn nun die meisten Stimmen vom Präsidenten gesammelt / und die wol
herz

vernünftiglich und unpasionirter Weise beleuchtet worden / als wird endlich darauf der Schluß und das Urtheil schriftlich abgefasset. Sonst hat auch über das ein jeglicher Potant Macht / seine beständige gegründete Meinung dergestalt zu behaupten / daß er gänzlich dabey zu bleiben gemeinet / was er wolbedächtlich gestimmet / nicht davon abzutretten / es wäre denn / daß er eine andere und bessere begründete Meinung hörete / und beweiset vermehrt. Wie von sothanen Berathschlagungen unterschiedliche Schrifften wol zu lesen / auch bey den Politicis hin und wieder zu finden und practiciret worden: Können also dem An- und Absehen / nach der Sachen Beschaffenheit gefasset werden.

Es haben auch die Arzneyverständige ihre Versammlungen über rechtmäßiges Erkantniß der Kranckheiten eines Patienten / um die rechte Art zu curiren / vorzunehmen; welche sehr erspriesslich sind / wenn sie von den gelehrten / erfahrenen und aufrichtigen Doctoren ohne Affecten angestellt werden / wiewol ein rechtschaffener / wolgegründeter und in der Arzney geübter Doctor mit gewissen Arzneyen mehr Nutz
und

und Frucht im curiren schaffen kan / als viel Ehrſüchtige und Eigensinnige / welche nur den Patienten hinderlich und verdrießlich anstehen.

Das VI. Capitel.

Von Gesellschaft-Complementen.

Wey Gesellschaften muß man sich zu forderst in die Gelegenheit der anwesenden Personen schicken / selbe nach Standes Gebühr anzureden / auch einem jeglichen insonderheit zu begegnen. Daß man nemlich vorerst erfreulich vernehme ihren glücklichen Zustand und Gesundheit / daß der liebe Gott sie hätte wollen mit Lieb wieder zusammen kommen lassen / bittend / nicht übel aufzunehmen / daß man sich solcher Kühnheit gebraucht / ihrer Gesellschaft mit seiner Gegenwart gleich verhinderlich zu fallen / doch gelebe man der tröstlichen Zuversicht / die anwesende Herren / als rechtschaffene Leut / werden solches im besten vermercken / Er / vor seine Wenigkeit / erbietet sich zu allen behäglichem Diensten.

Im Aufbrechen kan das Abschieds-Com-

Complement auf diese dreyerley eingerichtet werden / nemlich / auf Bedanckung / Bitte und Gegenerbietung. Bedanckung für geleistete erfreuliche Gespräche / daß man ihn hätte zu derselben gewürdiget / man verspüre daraus beharrliche Wolneigung und Vertraulichkeit / *z.* Bitte man wolle seine schlechte Gegenwart und Discurse nicht übel aufnehmen / sondern alles in guten und verträulichsten vermercken / man wolle auch bey jetzt gepflogener Freundschaft allzeit verharren und günstig verbleiben / *z.* Gegenerbietung / man erbiete sich hinwieder zu allen behäglichem Diensten / welche man mit Empfehlung in Göttliche getreue Obacht / zu allem glücklichen Wolergehen / stets zu erweisen wolle gestiffen seyn und verbleiben. Dieses nun / kan nach Gelegenheit der Persohnen / Ort / Zeit und anderer Umstände der Gebühr verändert werden / daß mans nur nicht mache wie jener / als er umb Pfingsten von frembden Orten nach Hause kam / mit Wünschung eines glückseligen Neuen Jahrs seine Anfangs-Neden machte. Der / wie ein anderer / der Appetits halber die Essende also anredete : Gott gesegne auch

euch die Speise / esse ich mit / ist's eine gute
Weise / darüber er auch geladen ward.

Alles muß mit Bedacht und nach der
Zeit der Gelegenheit gethan seyn / daß man
es nicht mache / wie jener / der einen vorneh-
men Herrn besuchte / und ihm am Podagra
hart darnieder liegen funde / ihm gleichwol
sagte / daß er sich erfreuet / daß der Herr bey
guter Gesundheit seye / wünsche auch / daß
es also beständig mit ihm verbleiben mö-
ge. Dises sagte der gute Kerl nach seiner Ge-
wohnheit / dann er gemeinlich vor jedem
gesunden Bekandten also zu complimentiren
pflag. Aber der Podagrämische danckte
ihm also : Mein Freund / erbarmet euch lie-
ber meines jetzigen elenden Leibes Zustand /
und erfreuet euch alsdann meiner / wann
ich werde gesund seyn. Jener / der zur Hoch-
zeit kam / und der Braut wolte Glück wün-
schen / fieng an : Ehrenveste und Manhafte /
nachdem / demnach / sintemal / auch so ferne
und dieweil / weiter wußte er nichts / darunt
bedencke dich wol / ehe du anfangst zu reden.

Es stehet auch allzeit wol / daß man kurz /
förmlich mit Bedacht / sein zierlich und
artig sothane Complimenten vorbringe / als
mit weitläuffiger vergeblicher Sermont
sich

sich und ander Leut zum Verdruß aufhal-
te ; Mühmlicher stehts auch bey redlichen
Leuten ein aufrichtiges Gemüth mit kurz-
en Worten leuchten lassen / als mit ange-
strichenen Schmeichelungen ein falsches
Welt ; Herz / wie leider in diser Grund-
Suppen der Welt mehr denn allzu üblich /
verbergen / und dadurch nur seinem Neben-
Christen Leids thun. Ein ehrlisches auf-
richtiges Compliment soll aus aufrichti-
gem Herzen herrühren / deme die Wort
gleichförmig seyn.

Es können auch ferner bey wärender
Conversation gute / ohnschädliche / lustige
und nicht ärgerlich Gespräch gebrauchet
und geduldet werden.

Kurzweil / welche kan behagen /
Frühstück in den miltchern Magen /
Belge bey den Winter . Tagen /
Kan ein jeder wol vertragen.

Man muß aber die Erbarkeit dabey woy
in acht nehmen / sonderlich / wenn man auf
dise und jene Frag zu antworten hat / da
muß sonderliche Geschwindigkeit und Ber-
nunfft angewendet werden / damit man nit
schamroth gemacht werde. Ob zwar nicht
ohne / daß ein Narr / wie man zu sagen
pfliget /

pflegt / mehr fragen kan / als sieben Weisse
beantworten mögen / muß man doch sol-
chen unbeantwortet nicht lassen / damit er
sich klug zu seyn nicht duncke. Und berühmt
sich ohne das mancher / er habe disen oder
jenem diß und das Fragswelche vorgeben/
habe aber verstummen müssen / nur daß er
ihm dadurch ein Ansehen mache / und an-
dere verringere.

Man muß aber in solchen Handel auf
die zweydeutige und verblühte Reden/
zweifelhafte Worte / Sprüche / Regeln
und dergleichen / genaue Achtung geben /
daß man die Reden wol zu unterscheidē wisse;
Als wenn einer saget : Diß Kleid habe
ich gemacht / und wäre doch kein Schnei-
der. Oder / diß Buch hab ich gemacht / und
wäre doch kein Gelehrter oder Buchdrucker;
Solches ist also zu verstehen : Diß Kleid
habe vom Schneider gemacht bekommen;
Dich Buch habe ich gemacht / nemlich
durch einen Gelehrten.

Man muß auch endlich dabey die zwey-
deutige Reden wol in acht nehmen / daß
man sich nicht schneide oder geschossen wer-
de / als wenn jener einen Boten fragte / was
in der Stadt Neues passirte / welcher ant-
wortet

wortet : Es wären trefflich viel Todten jezto
darinn. Worauf er nicht hinein wolte / ver-
meinend / die Pest grasirte daselbst. Da
doch der Bott von geschlachteten Ochsen es
verstand. Item / wenn man sagt : Ein Mal/
ist ein schwer Mahl / ich trag lieber Steine/
als ich sie esse / nemlich / die Steine und
nicht die Mal. Darum man nicht als
lezeit nach den neuen Zeitungen zu fra-
gen hat / es sey denn / daß man die Um-
stände wol dabey in acht nehme / denn die
Geschwindigkeit der Leute ist mancherley /
welchen es eine sonderbahre Ehre und
Freude ist / andere aufzuziehen / und denn
sagen dürfen : Der Stimpler ist nicht
im Garten gewesen.

Diser wegen man nicht so leichts
glaublich seyn muß / sonderlich auf den
Reisen / da man oft seltsame Gesellschaft
antrifft / da dann gute Aufsicht muß und
nöthig ist.

Die Fragen können auch zierlich einge-
richtet werden / sich und andere damit zu
belu

belustigen/ deren etliche Exempel: Art allhfe
zu erinnern; Wenn gefragt würde:

Wie einer bald könne reich werden?

Antwort:

Wann er niemand bezahlt / und fallt
wird.

Welche ist die größte Thorheit?

Mit denen sich aufnehmen/ die sich schü-
hen wollen/ und können. Oder/ denen Geld
leihen/ vor denen man den Hut muß abzie-
hen / dann gewiß/ man bekommt wenig von
ihnen wieder.

Wie man an seinen Verläumbdern und Eh-
ren: Dieben sich rächen könne?

Wenn man sie nichts achtet / Recht
thut/ Gott vertrauet.

Es kan einen Feind nichts mehr ver-
driessen/ als wenn er von seiner Gegenwart
verlacht wird.

Wer der Höfartigste sey?

Der vom Geringen plötzlich zu hohen
Ehren kommen.

Also stellte jener unterschiedliche Fra-
gen für; Als:

Welches ist der beste Reichthum eines
Menschen?

Es ist kein fürtrefflicher Reichthum/ kein
köstlicher Schatz / als ein verständiger und
getreuer Freund. Wie

Wiederum: Wo mangelt es am meisten
an guten Freunden?

An dem Ort/ wo man meint/ daß dersel-
ben am meisten seyn. Um die Glückselig-
ste ist alles voll Freund und guter Sön-
ner: Um die Armseelige und Betrübte
aber / ist es über alle massen still: Nach
dem Sprichwort:

Wo regieret die Noth/

Da sind alle Freunde todt.

Dise und dergleichen Fragen kommen
oft für / und müssen die Beantwortungen
darauf nicht schamhaftig seyn / damit
man einem übers Maul oder über die
Ehnurren hauet/ sondern sein bescheiden-
lich / vernünftig und wolbedacht: Sonst
man mit Mühs bezahlt wird / wie jenem
geschah / auf die Frage: welches das beste
an seiner Mutter gewesen? Als er nicht
wusste recht zu antworten / und er vorhin
auch viel spitziger Fragen vorgegeben hat-
te/ ward ihm die Frage also aufgelöset /
daß die Brust das Beste an seiner Mutter
gewesen / sonst hätte er anderswo aus-
sagen müssen.

Zuweilen finden sich Leute bey Gesell-
schaften/ welche große Beliebung tragen/
andere

andere mit disputiren zusammen zu führen / damit sie entweder dadurch etwas Künste erlernen mögen / oder sich ein Ansehen oder Belustigung machen ; Da ist es nun nicht undtlenlich / wenn es sonst Ehren und Reputation halber geschehen mag / daß man es mache / wie neulich ein vornehmer Stadt-Ärzt / welcher aus Antriebe eines höhnischen Gefellen / mit einem gewissen ungeschuldigen Professor / welcher / Gewonheit nach / mit seinem Schul-Latein wie ein Ketten-Hund weitlich umb sich warff / zu disputiren fast angesodert ward / diser erfahrene Mann machte sich anfangs gar schlecht / gab aber nach dem seinen hohen Verstand durch hohe Reden sattfam am Tag / welche der Schul-Stümperische Ärtz niemals gehört / auch nicht verstehen noch begreifen künfte / mußte derhalben der gute Spötter sich seiner Unwissenheit schämen / bat um Verzeihung / darob sich die andern verwunderten / weil sie wusten / je ungelehrter / je verkehrter und hoffärtiger ; Und je ungeschickter / je mehr Wort er führet / wie ein ledig Faß einen größern Schall und Laut von sich gibt / wenn man dran schlägt als ein angefülletes. Man sey derhalben nicht

nicht so leichtfertig mit dem Latein / es gehöret mehr darzu / soll es recht gemacht werden / und wol abgehen / hintern Bergen wohnen auch Leute.

Bey diser Sort finden sich auch nicht selten geschwinde tückische Köpffe / welche andere / so etwas einfältig anzusehen sind / aufzu ziehen und auffbinden pflegen / ihr Ansehen dadurch zu vernehmen / oder / auch sich selbst mit anderer Leut Verachtung zu ergößen. Zu diser Sache gehört nun gute Segenwehr / worüber mancher Spottvogel einen guten Schimpff zur Bezahlung bekömmt ; Wie jener Officirer sich gerochen / welcher aus Franckreich wieder nach Hause reisete. Damit er nun desto sicherer hindurch passiren möchte / hatte er sich mit schlechten Lumpen / Kleidern angethan / in dieselbe aber gut Französische Cronen und Ducaten vernehet. Wie er nun in die Herberge kommt / und der Wirth diese Gelegenheit abgemercket / läßet er ihn mit andern vornehmen Rauffleuten zu Tische sitzen / denselben mißfällt es / daß ein solcher Lumpen-Kerl bey ihnen sitzen solte / können es aber nicht hintern / derhalben sie ihm in vielen Dingen hönisch auffziehen. Unter

andern / als eine Suppen wird aufgetragen / langete ein jeglicher seinen Löffel herfür / mit diser angefügten Rede : Ein Schelm sey / welcher von diser Suppen mit isset. Der gute Kerl mercket leichtlich / daß diß ihm gelte / schneidet derhalben eine Rinde vom Brod / damit er an statt des Löffels mit essen möcht. Als aber das geschehen / frisset er seinen Löffel auf / mit angehengter Schmachrede : Ein Schelm der seinen Löffel nicht auffrist. Da waren die Kaufleute bezahlet. Bald wurden etliche gebratene Kramets / Vögel aufgetragen / und ein Capaun ; was geschicht ? Die Kaufleute nehmen ein jeglicher einen Vogel / sprechend : Ein Mann einen Vogel. Der Soldat aber / als er nichts bekommt / spricht : Ich sehe wol / hie gehets so zu / daß ein jeglicher einen Vogel bekommt / derhalben muß ich disen Vogel nehmen / frisset den Capaun säuberlich auf. Solches verdreust so wol die Kaufleute als den Wirth. Derhalben der Soldat sich bald nach geschehener Mahlzeit zu Bette begeben / mehr Ungelegenheit zu verhüten : Wie ihn nun der Hausknecht in die Kammer bringt da viel Bette stunden / leget er sich / so bald

der

der Knecht weg war / in das allerbeste Bett : Nach etlichen Stunden kommen die Kaufherren auch darzu hinauf / wol bezecht. Als aber der Hausknecht siehet / daß der Soldat das aller schönste Bette eingenommen / wird er ganz zornig / flucht und schilt den Soldaten. Da das die Kaufleute hören / lauffen sie hinzu / wollen den Soldaten mit aller Gewalt aus dem Bette schlagen. Der gute Kerl bittet / sie möchten ihm nur so viel Zeit gönnen / daß er die guten Pfaster welche ihm vom Schenckel ins Bette wären abgefallen / wieder suchte / er wolte selbst gern und willig ihnen das Bette räumen. Als sie solches hören / lassen sie ihm zu Frieden / vermeinend / er habe die Frau aus Frankreich am Schenckel ; Also bleibt dieser grosse in seinem Neste unturbivet. Des Morgens / als die Kaufleute sich zeitig auf den Weg begaben / siehet der Soldat auf / thut die schönen reinen Betten / darinn die Kaufleute gelegen alle schändlich voll. Wie nun der Hausknecht solches siehet / fluchet er den Kaufleuten / wegen des schändlichen nachgelassenen Stands / spricht auch zum Wirth : Es ist warlich recht gut / daß der Soldat das schönste Bett eingenommen hat /

hat / weil die Rauffleute ihr alle voll hoffen.
Das heisset nun mit gleicher Münz ein-
nem zahlen.

Also ward jener bezahlt / als er hönisch
einen fragte: Wie kommt Saul unter die
Propheten? ward ihm geantwortet: Esel
zu suchen / mocht ers auf sich deuten.

Das VII. Capitel.

Von Hochzeit: Complimen- tiren.

Bey Hochzeit: Versammlungen ges-
chehen gemeinlich Dancksagungen
und Gegenantwortungen. In bey-
den muß auch eine richtige bedächtliche
Form und unärgerliche Art gebraucht wer-
den / damit es nicht gehe wie jenem / welcher
im Reden nicht wol erfahren und geübet
war / wie er etwas schlecht und ohne Com-
plement die Dancksagung beantwortete /
ward er hönisch gehalten / mit diser Clausul:
Herr Johannes / lernet es besser. Diefertwe-
gen will sothane Sach auch vorher studiret
seyn.

Belanget nun des Anbringers seine Rede /
muß dieselbe / nebenst vorgehenden ge-
bührlichen Tituln der anwesenden Herren
und

und eingeladenen Gäste / vornehmlich da-
hin gerichtet seyn / daß er nemlich anzeige /
wie von den Hochzeitern / als den Herrn
Bräutigam und seiner geliebten Gespons /
und beyderseits Freundschaft sey erfordert /
ihnen samt und sonders Dienst: und Ehrens-
freundlich zu dancken / daß sie auf ihre vor-
hergehende Einladung sich haben abmüssi-
gen / und mit ihrer ansehnlichen Präsenz
den Kirchgang helfen zieren / Gott dem All-
mächtigen / als Stifftern des H. Ehestands
des umb eine glückliche Ehe anrufen und
bitten / daß Er Braut und Bräutigam mit
reichen milden Gaben wollen ansehen und
vermehrten; Selbe verspüren daraus ihre
sonderbare Affection / welche sie auf be-
gebenden Fall hintwieder zu ergänzen geneigt
und schuldig wären; Hätten hiebey vor-
derst gebührlich dienstlichen Bedankun-
gen / Ehren: freundlich zu bitten / die anwes-
sende Herren wollen bey den auffgetrage-
nen Tractamenten / so bey jeziger klem-
men Zeit herbey gebracht werden können /
großgünstig vorlieb und willen nehmen /
auch Dienst: und Ehren: freundlich gebet-
ten seyn / was etwa am Essen abgesäumet /
solches mit dem Trunct und frölicher Cor-
responden-

respondenz zu ergößen. Hieran geschehe Braut und Bräutigam ein angenehmer Wille und Freundschaft/erbieten sich nochmals zu allen ersprießlichen Diensten/ihre Hochgel. Hochw. Gunsten wollen geruhen/alles im Besten zu vermercken &c.

Die Gegenantwortung muß seyn frölich/auff angebrachte Puncta gerichtet/ und in Repetirung derselben ordentlich beantwortet werden / je kürzer / je besser / damit man durch weitläufftge unnöthige Reden keinen Verdruß verursache.

In diesem Fall ward jener Edelmann gelobt / als ihm von einem Professor / seinem Tisch: Herrn/vorgehalten ward/ wie er so unfleissig studirete / und immer viel Söffe; Als er seine Beantwortung auf diese Weise anfüllte: Eure Rede/ Herr Doctor/ hat zwey Puncten/ erstlich daß ich unfleissig studire / zum andern/ daß ich viel trincke. Betreffend das Erste / so bin ich ein Edelmann / der ich nicht des Studirens halber hie bin / sondern daß ich meine reiche Pfünd durch das gebräuchliche Universität: Leben besitzen möge; Das Ander belangend/ daß ich viel trincke/ ist die Ursache/ daß mich immer dürstet. Richtige Ordnung

nung gibt richtige Rede / läffet sich wol behalten/ macht gut Gedächtnis.

Derhalben sothane Beantwortung folgender Gestalt kürzlich kan angefüllet werden; Daß nemlich die anwesende Herren sattsam der Gebühr vernommen / so wohl die Dancksagung als auch Bitte des Herrn Bräutigams samt seiner vielgeliebten Gespons? hielten fast unnöthig/sothane Dancksagung / inmassen sie sich ohn das schuldig befunden/ der Freund- und Nachbarschaft halben sich zu ihren hochzeitlichen Ehren einzustellen / sie hätten vielmehr zu bitten / Braut und Bräutigam wollen die Gaben vorlieb und den Willen für die That nehmen/ sie vor ihre Person / hätten sattes Genügen an vorgetragenen Tractamenten/ mit welchen sie sich Gott gedancket/wol und zur Genüge ersättiget. Die anwesende Herren erbieten sich nochmals zu des Herrn Bräutigams und lieben Gespons/ auch der löblichen ansehnlichen Freundschaft mütlichen und behäglichen Diensten/ &c.

Von Jungfer Comple- mentiren.

Wenn man bey vornehmen Frauen und Jungfrauen zu discurren und zu conuersiren hat / muß man sich wol vorsehen / daß keine unbesonnene Reden und Sachen eingeführet werden / denn diese Personen geben genau Achtung auff Reden und Kleidungen / derhalben man leichtlich anlaffen kan / wie jener Junggesell anlief / als er so bald nicht wuste / was er mit den Jungfern reden solt / fragte er Sie / was die Jungfer Neues vom Krieg gehört hätte? Worüber Er schlecht abgemissen / und von den andern Anwesenden höhnisch gehalten ward.

Und jener Maulaff / der mit seiner Jungfer Nachbarin wurde zu Gevattern gebeten / und über der Mahlzeit lange wie ein Stock saß / fieng endlich an / und nahm seine Gabel / stach die neben ihm sitzende Jungfer in die Hand / und sagte: Sie / Gevatter Catharin / lachte drauff so trefflich / als wenn er einen lächerlichen Possen erzehlet hätte. Welche Anmuth müssen doch die holdseligen

gen

gen Jungfern bey solchen Tölpel empfinden. Hinaus mit ihm / hinaus.

Zuweilen begibt sich bey sothanan Gesellschaften / daß einem oder dem andern das Erenschren oder Vorschneiden aufgetragen wird / dabey muß einer kein Mopsus seyn / sondern frisch / mit gutem Bedacht / ohne Wanckel und Kleinmütigkeit darinn verfahren / jedoch vorher wol gelernet haben / auf was vor Art die Hasen und Hüner zerschnitten werden müssen / dann einen Hasen muß man nicht verschneiden / wie einen Westphälischen Schinken / &c.

Allhie muß ich eines groben Kornhammers gedencken / welcher auf einer Hochzeit wunderbarliche Possen und Grobheit begangen / die ein Liebhaber der Poesen in einem Gesang gebracht / und lautet solches also:

Auf die Melodey:

Daphnis ging vor wenig Tagen / &c.

1.

Höret / vielgeliebte Gäste /
Was der grobe Sabian /
Auf des Ehrstis seiner Rüste /
Vor den Gästen hat gethan /
Er kam da sie saßen offen /
Sagte / wo wird man mich dann lassen?

E

Ma

Machet daß ich sitzen kan/
Jungfern rücket daß hinan.

2.

Da sie ihm nicht wolten rücken/
Drung er sich mit Macht hinein/
Nahm ein Brod und brachs zu Stücken/
Auch ein Glas mit Reinschen Wein/
Gauchzte/ ja/ einmal gelossen/
So wird mir der Magen offen/
Soff darauf den edlen Wein/
Wie ein Ochs das Wasser ein.

3.

Diß gethan/ griff er zur Schüssel/
Nahm ein fettes Färckel für/
Hieb es auf im Rumpff und Rüssel/
Lieber Gott/ wie lachten wir!
Dann es sprung der Färckel Rüssel
Von dem Rumpff und ans der Schüssel/
Zu den Füßen untern Tisch/
Fabian der hielt sich frisch.

4.

Disen wider auffzuheben/
Bückete sich Fabian/
Daß er mußte Winde geben/
Die man übel riechen kan.
Auwe Ceder/ welch ein Lacher/
So gete dem groben Dachen/
Er voll Scham/ stund auf/ wolt ab/
Hört/ was sich noch mehr begab.

5.

Da er eilends wolt entwischen/
Hieng sich dem gebohrnen Thorn/

Das

Das gebreite Tuch von Eischen/
In den halb verrostien Sporn/
Dises riß er mit den Fischen/
Und den Braten von den Eischen/
Denckt/ was das für Arbeit war/
Ach/ wie schrie die Jungfer/ Schaar.

6.

Diser war der Rock begossen/
Jener kam der edle Wein
Über das Schürz/ Tuch geflossen/
Es blieb fast nicht eme rein.
Er ließ fort/ und stieß im Lauffen/
Was er rühret übern Hauffen/
Kinder/ Gläser/ Speise/ Zinn/
Alles floh wie Spreu dahin.

7.

Drauf erstieg er seinen Schimmel/
Und verließ das Hochzeit/ Haus/
War das nicht ein Hochzeit/ Räummel?
Pfluy dich an/ hinaus/ hinaus!
Diß sey ihm zum Ruhm geschrieben/
Obs ihm gleich nicht werd belieben/
Krag ich doch und mein Gelach/
Nicht ein eingigs Haar darnach.

Sehet hieraus / was Fabian für ein
Hoffmann und Drenschirer gewesen/ und
wie hoch seine Höflichkeit gerühmet sey.
Es pfleget auch auf Gastereyen das Leber/
Reimen sehr gemein zu seyn.

E 2

Von

Vondisen Sachen sind unterschiedliche
Trenchier: Bücher / auch Leber: Reime / ge-
schrieben / nicht undienlich zu lesen / auch sich
darinn zu exerciren / denn alle Ding stehen
in Übung und Nachfolge ; die machen ein
Ding beständig und fertig.

Unter mancherley erfundenen Leber:
Reimen / will ich alhie Exempels: Art eis-
nen einführen / welcher von einem Kayser:
lichen Leib: Arzt artig erdacht / und bey
Hofe erzehlet worden / also lautend:

Diese Leber ist von einem Huhn /
Ihr sieben Vögel könt es thun /
Dem ersten mangelt es am Muthe /
Dem andern fehlt es am Blute /
Dem Dritten mangelt eine Gall /
Der Vierde herrscht die Andern all /
Der Fünfte reiß von keiner Zungen /
Der Sechste säuget seine Zungen /
Der Letzt ist nur drey: jährige Speiß /
Der dieses zu errathen weiß /
Den will ich groß zu rühmen wissen /
Und soll die schönste Jungfrau küssen.

Dise und dergleichen Räzel und Reimer:
zieren eine zierliche Gesellschaft / stehen
auch einen rechtschaffenen Menschen wol
und höflich an / worüber unterschiedliche
Schriften heraus kommen / und wol zu
lesen

lesen stehen / können auch wol von gelehr-
ten versuchten Leuten weiters erfunden
werden. Ferners müssen bey vornehmen
Damen zierliche / höfliche Reden gebraucht
werden / nicht ohne beherzte Kühnheit / das
von etliche Teutsche Poeten gar schöne Er-
findungen gemacht / wie jenes / da der Held
die Spartanische Jungfrau gegrüßet:

Ich bin verstarret ob eurer Sprach und schönen An-
gesicht:
Ach Eole / saget / wer ihr seyd / dann irrdisch seyd ihr
nicht /
Ihr müßt Diana / oder sonst / es gibts der Augen-
schein /

Von ihren Nymphen eine seyn.
Der güldne Himmel sey mit euch / ich bitt: / saget
her /
In welcher Gegend sind wir hier / wir kommen aus
dem Meer
Und Schiffbruch / sind hier Fremdling / wir wissen
nicht wohin /
Was Land ? O himmlische Göttin !

Die Gegen: Antwort und richtige Bes-
cheid war auch höflich / wie Jungfrauen
wol ansethet / complementirt.

Mein Freund / ich bin von disen keine /
Bin solcher Ehren auch nicht werth /
Ich bin der Tyrchen Jungfern eine /
Die durch die Jagd die Zeit verkehrt.

Es können auch zierliche / höfliche Fra-
gen

gen angestellt werden/ nebst richtiger/ bescheidentlicher Antwort/ als wenn gefragt würde/ was für Leute den Cupido oder Venus Kind erlöset hätten/ als er unter die Mörder gerathen/ welche ihn an einen Baum gebunden? Antwort: Das haben gethan die holdseligen Damen und Jungfrauen/ deren mitleidiges Herz gegen Venus Kinder überaus groß ist / ihnen allwege/ äußerstem vermögen nach/ zu Hülffe kommen/ retten und erhalten; Dannenhero Cupido und Venus den Jungfern hinwider so günstig worden/ daß/ wann sie nur ihr Jungfräulich Freyen: Gebett Abends und Morgens fleißig widerholen/ zuschießen ihnen/ und bey edlen Junggesellen anzubringen und zu helfen pflegen/ wie geschehen bey der Königin Gastmahl/ davon bey dem Virgilio schön und mit Lust zu lesen/ bey ihren ansehnlichen und Königlichem Panquet dem Aeneas und seinen Gefährten zu Ehren angerichtet; Ob zwar die Königin dazumahl von diesem Jungfern: Gebett nicht viel gewußt/ welches also lautet:

Ach/ ach du lieber Florian/
Bescher mir einen frommen Mann/

Ach

Ach/ ach du heiliger Herr Zeit/
Bescher mir einen/ es ist Zeit.
Ach/ heiliger Herr Andreas/
Bescher mir einen der nicht böß/
Helft ihr Heiligen allesammt/
Denn es ist ja euer Amt.
Daß ihr für die Menschen sorgt/
Gebt mir einen der nicht borgt/
Der nicht fluchet/ der nicht eifert/
Der nicht trocket/ rocket/ geifert/
Der nicht faul ist/ melancholisch/
Kräßig/ Kezrich und Phantastisch/
Nicht zu Jung und nicht zu Mager/
Nicht zu Alt und nicht zu Hager/
Der den muntern Hahnen artet/
Der mich Tag und Nacht wol wartet/
Der nicht schlemmet/ der nicht sauffet/
Der nicht spielet/ der nicht rauffet/
Der nicht portert/ poltert/ wütet/
Schrollet/ tollet/ und mich hütet/
Der mich läßt in allen Sachen/
Wie ich es will haben/ machen.

Und wie ihre Andacht weiter gehet/ ist ein herrliches Gebett/ und Schade/ daß es vor den Heiligen so gar oft umbsonst gebettet wird. Dann es selten kömmt/ daß eine einen Mann mit allen Tugenden freyet/ es sey dann/ daß sie ihr erst einen solchen will erschaffen lassen.

E 4

Aber

Aber diß wird eher nicht geschehen / biß ein Mann eine Jungfrau mit allen Tugenden bekommt ; wird seyn auf den 32. Februarii / so uns Gott so lange leben läßt. Das liebe Freyen liget den ledigen Personen trefflich im Kopff / und lauffet manchen im Leibe herum wie Quecksilber. Gott gebe / daß ein jeder seinen Theil bekomme / dann Teutschland hat vieler Menschen vonnöthen / wann es (gibt Gott Friede) wiederum in den alten Stand soll gebracht werden.

Die Liebe muß nicht untergehen /
Sonst kan die Welt nicht lange stehen.

Das IX. Capitel

Vom Tanz & Complementaryren.

WAnn auch die Tänze angestellt werden / muß man auch des Complementaryrens nicht vergessen / und zwar Anfangs in Anführung / mit Entschuldigung der gefassten Kühnheit / so eine zarte / vornehme Dame aufzufordern / welche so hohe zierliche Qualitäten hätte / daß er bey weitem nicht würdig wäre / fast mit derselben zu conversiren / vielweniger zu tanzen

tanzen / jedoch weil bey hohen Gaben / auch die Gabe der Demuth und Bescheidenheit bey solchen Jungfern vorhanden wäre / hätte er die Zuversicht schon gefasset / sie würde seine Wenigkeit nicht verachten / &c. Und gibt alsdann ein Wort das ander / wie dann das Frauenzimmer sich auch in sothanan Sachen artig zu schicken und zu verantworten weiß / weil man oftmahls Jungfrauen findet / welche geschwinder und verschlagener sind / und wenigern Unterricht zu geschwinder Rede bedürffen / als manche Manns - Personen.

Im Abführen vom Tanz / nebst Ehrenfreundlicher Bedanckung der Tanz - Willfahung / dadurch sie sich beyde dergestalt ergötzet / und ihre Ehren - Freude ergänzet / daß sie den rechten Zweck des Tanzes erreicht / kan in seinen Discurs / von Ursprung und Nutzen des Tanzens eingeführet werden.

Ist es auch / daß die Dame einem andern soll zugeführet und zum Tanz präsentiret werden / kan das Complement nach Gelegenheit der Person geführet werden ; wie man nemlich habe eine sonderbare Affection geschöpfft / bey gegenwärtiger ansehnlicher

licher Damen / daß sie nebst andern von Gott dem Herrn gezeigten Tugenden / sonderlich der Demuth sich beflisset / ihn des Tanzens nicht versagt / worüber er höchlich erfreuet / bedanke sich auch Ehrens Dienst freundlich für sothane Affection. Wolle es jederzeit höchlich zu rühmen / und in Ehren zu verschulden geübt seyn ; Zweifelte nunmehr auch im geringsten nicht / sie werde dem Herrn / als meinen Intimo und Bruder / mit gleicher Ehr. Affection begegnen / wolle derhalben die Ehrens Tugendssame Jungfer ihme hiemit zum Ehrens Tanze überantwortet und gebracht haben / &c.

Die Beantwortung kan mit zierlicher Dancksagung und aller Ehrendienst Erbietung hinwider angefüllt werden man erfreue sich höchlich der angemastten Ehre / und towol die Wenigkeit von den Seiten fast so beschaffen daß es eine grosse Ehrens Gnade zu schätzen sey / einer so vornehmen Dame aufzuwarten und einen Tanz zu wagen / jedoch hätte er der Tugendssamen Jungfer demüthige Sitten verspüret / bedanke sich derwegen Ehrendienst freundlichst / wolle es beyderseits mit Ehrens Dien-

Diensten zu ersetzen wissen ; Welches alles und jedes / nach Gelegenheit der Umstände beobachtet werden kan.

So jemand bey den Jungfern oder andern vornehmen Gelachten wäre / deme das Reden / der Zunge oder Wissenschaft halber / der Gebühr nicht fügen wolte / derselbe kan sich auf sein vergessens Complémentier Buch beruffen / wenn er solches bey ihm hätte / wolle er daraus zierliche Reden führen / gleichwie auch jener sich auf eine Laute berieff / da er spielen und Schulrecht machen solte / entschuldigte / er könnte auf andern Lauten nicht schlagen / wenn er seine Laute hätte / wolte er es aufs beste machen ; Kunte aber weniger denn nichts darauf : Oder kan vortwenden / schriftlich zu verfassen / was etwa im Reden nicht getroffen.

Absonderlich muß man sich ja wol versehen / daß man keine anzügliche Reden gegen das Frauenzimmer gebrauche / oder mit andern unhöflichen Geberden sich vor ihnen erzeige.

Ubel stehet es auch / wann mans also mit ihnen machet wie jener / auf der in etlichen Versen also gestochen wird :

Milch/

Kiltz / schrey sein Magen / Kiltz / hört Jungfer/
 hört mich an/
 Wolt ihr mein Schweiß seyn / ich Kiltz bin euer
 Mann/
 Kiltz kommt auf einen Tank / die Jungfer wolte
 weichen/
 Er aber zog sie fort / und hieß den Spielmann strei-
 chen/
 Schrie lustig Kiltz / frisch auf / da sah man tolle
 Sprung/
 Er flog bald auf / bald ab / und machte Wunder-
 Ding.

Bald drehet er sich rumb / und riß sie bey den Armen /
 Daß man sich herzlich muß ob ihrer Noth erbarmen /
 Mich wundert / daß der Arm ihr im Geiencke blieb /
 Bald hub er sie empor / daß man ihr / was uns lieb
 Zu sehen / zimlich sah. Bald trieb er sie im Kreise /
 Wie einen Bären rumb / nach Bärenleiter Weise /
 Bernheuter sagt ich bald / zuletzt bleib in den
 Thorn /

Im Kräufeln / oder / wie kan es der spizig Sporn /
 In seiner Jungfer Nack / als Nägel feste hangen /
 Da war der / daß im Neg hört / wie es mehr er gangt /
 Kiltz gieng der Rock entzwey / und fiel er auf das
 Maul /

Sie über ihn hinweg / 2c.

Wie düncket euch umb einen solchen
 Hoffmann / solte eine Jungfrau da nicht
 mit Hand und Füßen zugreifen. Solte
 so ein Löffler nicht alsbald Morgens frühe
 dörsfen zu der Jungfrauen Eltern kommen /
 und

und das Jawort hohlen / Pfuy dich an hinc
 aus. Hank span an / führ den Flegel hinc
 aus. Lasset euch diese Verse zum Spiegel
 seyn / wie ihr euch im Tanzen und Auf-
 warten mit der Jungfer verhalten solt. So
 häßlich als die Grobheiten sind / so feindsee-
 lig als sie einem die Jungfrauen machen / so
 lieblich wird es euch anstehen / wann ihr euch
 der Höflichkeit beflisset / so freundlich werde
 sich die Jungfern gegen euch erweisen.

Es ist eine angenehme Gesellschaft um
 eine liebliche Jungfrau / aber sie will mit
 Lieblichkeit gewonnen und erhalten seyn.
 Etliche können das weibliche Geschlecht
 auffziehen als wären sie nicht vollkommene
 Menschen / 2c. Dnein / man muß vielmehr
 von der Frauen ihrer Tugenden herrlichen
 Ankunfft und andern Sachen complemen-
 tiren / wie nemlich unsere Mutter Eva das
 Leben bedeute / ja das Weib sey zuletzt von
 Gott als das vornehmste Stuck im Pa-
 radis erschaffen / da doch Adam außershalb
 desselben / unterm Vieh / auffm Felde / aus
 Erden sey gemacht / das Weib aber aus
 der Ripen ein schönes Bild. Wie das
 Weib so häußlich sey / alles im Hause ord-
 ne / regiere / erhalte / nicht anders wie die
 innere

innerliche Haushaltung des Leibes ordentlich zugehet da die Speise vorerst im Munde gekäuet / im Magen verdäuet / darnach auch wie Breyl in in dem kleinen Geäder und der Leber zum Geblüte gemacht werde / endlich an ein jegliches Glied gezogen / darin gleich gire / durch welche angehenden Säure / wie es die Alten genennet / die Nahrung des Leibes ersetzt und erhalten wird : Also sind auch die Frauen bey der Haushaltung / da gehets sein vorsichtig nach der Ordnung der Haushaltung / alles wird vermehret / auch durch Kinder zeugen.

Ja daß Gottes Mutter hat müssen eine Jungfrau seyn / zum seeligen Segen des ganzen menschlichen Geschlechts. Was für Heroische tapffere Thaten etliche Weiber begangen / bezeugen die Schriften Altes und Neues Testaments / ꝛ.

Was hat die Königin aus Saba dem weisesten Könige Salomoni für kluge Räthel vorgeben ? Wer kan die Abigail / die Bathsabani / Judith gnugsam rühmen ? Was hat man in Historien für treffliche Thaten der Weiber / und wer kan sie in der Kürze alle erzehlen ? Daß ich nicht sage von ihrer Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit /

Zeit / man betrachte nur die Virgilianische Verse / welche die Frau Propa Falconia gemacht vor 1200. Jahren / welche von dem alten Kirchen / Lehrer D. Hieronymo hoch gepreiset werden. Auch unsern Zeiten mangeln dergleichen weise Weibs / Personen nicht. Wer weiß nicht von der HOLLändischen Jungfrauen Schurmannin / und der nunmehr in Polen lebenden Corbiniani und anderer mehr. Welche nicht allein in Verse schreiben und Sprachen / sondern auch in vielen andern und höhern Künsten rühmliche Wissenschaften haben. Ich erinnere mich hier etlicher Verse / welche ein Verliebter seiner Liebsten geschrieben :

Die euch nicht Menschen nennen /
 Ich recht / ich selber kan euch nicht dafür erkennen /
 Dann ihr seyd etwas mehr / ihr müßt den Engeln /

Wann ihr euch lieblich zeigt / die allernächsten seyn.

Und anderswo schreibt er :

So wir dem Meister der Liebe zu glauben haben / wenn er schreibt / daß nach der Sündfluth / niemand mehr als Deucalion und Pyrrha übergeblieben / welche nach des Dracels Unterweisung musten Steine hinter sich werffen / aus welchen wieder

Kinder wurden / Deucalions Steine wurden Knaben / Pyrrhâ Steine aber Mägdelein. Wann / sag ich / disen zu glauben stehet / so ist es gewiß / daß Deucalion grobe Feld-Steine hinter sich geworffen habe / aus welchen bräunliche und starcke Männer entsprossen. Pyrrhâ aber weisse / glatte / harte und kalte / sel. Steine / welche aber voll Feuers stecken / wann man sie darnach regieret / hieraus sind nun die weissen / glatten / und auf den Schein harten und kalten Mägdelein gekommen. Seyd ihr nicht weisser und glatter / als die Männer. Seyd ihr nicht kalt und hart eure Liebhabers / und gleichwol stecken eure Herzen voll Feuer / welches auch mit grosser Macht herfür bricht / wann ihr recht regieret / und zur Liebe bewogen werdet / c. Von diser Materi und Lob der Frauen könnte viel geredet werden / würde aber viel zu lang fallen / man lese davon das 26. Capitel / des Haus- und Zucht-Buchs Syrachs.

Das X. Capitel.

Von Hausführungs-Complementen.

Es ist fürwahr auch keine schlechte Höflichkeit

lichkeit / wenn redliche Junge Gesellen / vornehme Damen und Jungfrauen in Ehren nach Hause begleiten ; Und geschicht solches nicht ohn Ursach / damit die Damen / so von Natur forchtsam sind / ohne Begleitung / nicht erschrecket / oder sonst ungebührlich von leichtfertigen Gesindlein angefallen werden / ist auch den Eltern und Anverwandten so wol / als auch der Jungfrauen selbst ein sonderbahrer Ehren- / Dienst : Vereicht auch oft zu Beförderung / denn Freundlichkeit machet Freunde / Liebe machet Segen- / Liebe.

Woraus bald zu ersehen / worauff dieses Complementiren muß gerichtet werden / nemlich auf die Eltern und Anverwandten / und auf die Jungfrau selbst. Segen die Eltern entschuldiget man sich / und bitet Dienst-freundlich / sie wollen es im Besten vermercken / daß man die Ehr- und Tugend-same / ihre herzlichste Tochter / in Ehren hat begleiten wollen / auch sollen / weil man mit derselben bey gehaltenen hochzeitlichen Ehren- / Tag in ehrliche Kundschaft und Conversation gerathen / hätte ihr Tugend-sames Herze / sonderbare bescheidene Mienen und Qualitäten satt-sam

Sam gespüret / welches ihn nicht unbilllich
Anlaß und Ursach gegeben / dieselbe zu be-
gleiten / Damit er gleichsam / wie der weise
Mann Plato von den Weltweisen redet /
bey welchen junge Leute nur sitzend geschick-
ter und klüger werden / auf gleiche Weise
von einer so thanen hoch begabten / tugend-
haften Damen auch gute Sitten und Tug-
enden gleich begreifen möchte: Lebete also
der gänzlichlichen Zuversicht / sie solches nicht
verargen / sondern vielmehr seine Ehr. lie-
bende Affectio dabey verspüren werde / 2c.
Wie man den weiters auf die Segen: Ant-
wort hintwieder seine complementierliche
vernünftige Reden zu führen hat; Nach
Anleitung der vorkommenden Discurs und
Umstände.

Endlich das Complement zum Abschie-
de gegen die Jungfrau / muß mit sonderbar-
ren anmuthigen Affecten und Bewegun-
gen angepöcket und erfüllet seyn / mit an-
gehangter Empfehlung in die gnädige Ob-
acht des Allerhöchsten / zur gesunden Ruhe /
und Beküffung des Haupt: Küffens / zu stet-
ter Liebes: Erinnerung / diß Leben nicht eben
das Letzte seyn möge / 2c. Bedanckung für
allen bezeigten Willen und Gutthat / ne-
benst

benst aller Ehren: Dienste Segen: Erbtes-
lung.

Wie einer von seiner hinterlassenen Ros-
simunda also Abschied genommen:

Rosimundo / gute Nacht / was du hast an mir
bewiesen /

Soll in Ewigkeit von mir allen Sternen seyn ge-
priesen /

Alle Götter schützen dich / wenn mein Mund zum
Reden taugt /

Weil ein Bienlein süßen Saft / aus den süßen
Rosen saugt /

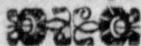
Weil ein Stern am Himmel steht / Kommt du
meines Sinns: Gestirne /

Rosimunda / Rosen: Mund / nimmst mir aus
dem Gehirne.

Dise und dergleichen Complementen-
tan und mag ein jeglicher seinem Gefallen
nach / ändern und bessern / wie sich solches
am zierlichsten und höflichsten / nach gestal-
ten Sachen / schicken und arten will; Und
können hiervon / wie auch von Comple-
mentier: Briefflein und Versen zu aller-
hand Begebenheiten weitläufftige Denck-
Bücher zusammen geschriben werden /
wenn es an diesem Orte jezo nöthig wäre:
Es hilft aber auch / recht fleißigem Unter-
richt / Aufmerck: und Übung eines jeglichen
seine

seine natürliche Zuneigung zu diesem Handel viel/ denn es heisset: Wo man wider die Natur etwas anfähet/ oder thut/ da fehlet es um einen grossen Baurenschritt. Wie es manchem im Schreiben besser und zierlicher als im Reden ansethet/ also hat auch ein jedwede Nation ihre sonderliche Art zu Complementieren/ als auf Frantzösisch/ Welsch/ Hispanisch/ und dergleichen/ welches ein Gelehrter leichtlich thun kan/ so wol durch diesen Unterricht/ als Absehen und Gewohnheit.

Weil nun dieses eine Anleitung zur Höflichkeit ist/ und weitläufftige Sachen das Gedächtniß mehr verwirren als schärffen/ lassen wir es vor dißmahl bey dieser Anleitung bewenden; Diesen kan ein jeglicher verständiger Bidermann leichtlich noch beysetzen/ was füglich hierzu angewendet werden kan/ damit er/ vermittels Göttliches Gefallens/ Ehre/ Ruhm und Beförderung bey männiglich davon erlangen und behalten möge.



Hierbey folgen noch unterschiedliche Redens-Arten/ deren sich bey grossen Herren/ in Conversation des Krauenzimmers und andern vorkommenden Gelegenheiten/ sehr wol zu bedienen ist.

Einen Fürsten oder grossen Herren Reverenz zu machen.

Gnädiger Fürst und Herr/ gleich wie ich das Glück/ eure Hoheit zu grüssen/ und derselben eine Reverenz zu machen dürfen/ für eine sonders hohe Gunst achte: Also auch werde ich mich immer glückselig schätzen/ daß sie mich von nun an (ins künftige) für ihren demüthigsten und gehorsamen Diener annehmen.

Ein anders:

Gnädigster Herr/ die Stelle/ die eure Hoheit unter den Grossen besitzt/ und dero so viele schone Tugenden verbinden mich/ ihr das Wenige/ so in mir ist/ anzubieten/ um derselben in allen Begebenheiten unterthänige Dienste zu erweisen.

Noch ein anders:

Gnädigster Herr/ Euer Excellenz wird/wann es ihr beliebt/ mir gestatten/ ihr die geringste Schuldigkeit zu erweisen/ ihr die Reverenz zu machen/ auf eine günstige Gelegenheit von Gott erwartende/ bey welcher ich Ihr in der That bezeugen könne/ wie vielfältig ich in meiner Seelen verlange/ Ihr einigen Dienst zu leisten.

Einer Fürstin oder grossen Frauen :

Gnädigste Fürstin / mit Eu. Fürstl. Gn. Erlaubniß / will ich die Kühnheit nehmen / Ihr die Reverenz zu machen / und zu sagen / daß ich nichts auf der Welt mit mehrer Bedierde wünsche / als euer demüthigster und getreuester Diener und Unterthan zu seyn.

Ein anders :

Gnädigste Gräffin und Frau / die Ehre / die ich heute empfangen / daß ich die Knie vor meinem gnädigsten Fürsten und Herrn gebogen / und ihme alles was an mir ist / und meines Gehorsams angeboten / würde mich duncken unvollkommen und nicht genug erfüllt zu seyn / wann ich nicht auch das Glück hätte / Euer Gräfl. Gn. meine Gelübde und unterthänigst gehorsamste Dienste anzubieten / welches ich auf die höchste Staffel der Ehr. die mir begegnen könnte / setzen will.

Einen von der Reise neu angekommenen
Freund zu grüssen.

Alexander. Mein Herr ! so bald ich eure erwünschte Wiederkunft vernommen / habe ich meine Schuldigkeit beobachtet kommen wollen euch zu grüssen / damit die Anerbietung meines demüthigen Dienstes / welcher euch von aller Zeit her hier erworben fortzusetzen.

Christian. Mein Herr ! euer sehr Demüthiger / aber ich bin unendlich betrübet / daß ihr mir die Ehre mißgönnet / euch der erste zu besuchen / wie mein Vorhaben war / mich zu euch begeben / so bald ich mich nur ein wenig erholet / dann ich komme allererst an.

A. Mein Herr ! es wäre mir sehr leid gewesen euch die Mühe zu machen / zu uns zu kommen / derowegen habe

habe ich euch wollen vorkommen / so bald ich Wind von eurer Ankunfft gehabt.

E. Mein Herr ! ihr verpflichtet mich sehr / und sage ich euch Dank / daß ihr die Mühe genommen / hieher zu kommen / nachdem ich euch mit dieser Schuldigkeit verbunden war.

A. Es ist nicht nöthig / solche Worte zu gebrauchen / gegen dem geringsten euern Diener / und der keine Schuld und Gehorsam hat / als euch dieselbige aufzuopfern.

E. Vielmehr werde ich mich allezeit biegen / unter das Befehl eurer Befehl. Ihr thut mir hunderttausendmal mehr Ehre an / als ich niemals um euch verdienet hab.

A. Ich bitte euch / mein Herr / laffet uns alle diese Reden beyseits setzen / dann ihr wisset all zu wol / was ich euch bin. Aber saget mir doch / bitte ich euch / wie habt ihr euch auf eurer Reise befunden ?

E. Durch Gottes Gnade / mein Herr / aufs allerbeste von der Welt / ausgenommen / daß ich zu Straßburg mit einem Fieber angegriffen worden / so aber bald vorbey gewesen.

A. Ich glaube / ihr sollt wol sehr abgemattet seyn / dann eure Reih ist zimlich groß und mühsam gewesen.

E. Vergebet mir mein Herr / ich bin gang nicht müd / weil ich nach meiner gar guten Gemächlichkeit kommen / zu dem habe ich ein Pferd / so einen überaus sanfften Schritt hat / und seinen Mann im geringsten nicht wehe thut.

A. Ich preise von Grund meines Herzens das Glück eurer Reise / aber noch mehr eure glückselige

Wiederkunfft/allein werdet ihr es euch nicht missfallen lassen/so ich mich erkühne euch zu fragen/was es vorZeitungen selbigen Landes gebe. Saget uns des wegen/ wann es euch gefällt/was allda vorgehet. Hat es nichts Neues da?

E. Ich kan euch wol versichern/ daß nichts als alles Gutes da ist/ und daß es alles wol stehet/ außer daß man aus vielen scheinbaren Ursachen fürchtet/ es möchte sich bey Ausgang des Frühlings einiger Krieg erregen.

A. Wie? redet man allda vom Krieg?

E. Ja/allhierweilen der Pfaltzgraf von dem Könige von Engelland/ seinem Schwiegervatter/ Pulff begehret hat/ und weiß man noch nicht/ was daraus werden soll.

A. Ich glaube/daß dieses Land immerzu mit innerlichen Kriegen wird geplagt. Hat man aber sonst nichts mehr?

E. Es ist/ mein Herr/ noch was vorhanden in der Wahrheit/ aber auf ein andermal will ichs euch zu besserer Bequemlichkeit sagen/ ich bitte euch/ erlaubet mir/ daß ich ein wenig gehe zu ruhen.

Wann man ungefehr einen Freund auf der Gassen antriff.

Floriman. Gott gebe euch einen guten Morgen/ mein Herr! ich hätte mir eine solche Begegnis nicht geschähet. Saget mir ein wenig/ wie gehabt ihr euch?

A. Wol genug; Gott sey Danck/ und bin ich allezeit fertig/ euch einen demüthigen Dienst zu erweisen.

E. Das steht mir zu/der ich bereit bin/von gutem Herzen euch zu dienen.

A. Ohn

A. Ohne Lügen/ es war mir dufferst leyd/ daß ich die Ehre euch zu sehen nicht mehr gehabt/und wuste nicht aus was Ursachen/ noch was ich davon urtheilen sollte.

E. Mein Herr! ich versichere euch/ daß ich oft in eurem Hause gewesen/ und weiß nicht/ ob man es euch nicht gesagt: Ich habe das Glück nimmermehr haben können/ euch allda anzutreffen.

A. Gleichwol so bin so selten abwesend/ als immer möglich. Und wol/ was vernehmt ihr Guts?

E. Mein Herr/ ich versichere euch/ daß ich nichts neues höre/ als was Sillis mir alleweil erzehlere/ daß Floridan und Pandose sich sehr mit einander gezanket/ mit so viel Schmähworten/ und das man vermeinet/ sie würden zu Streichen kommen.

A. In der Wahrheit/ mein Herr/ ihr habt ein gut Gedächtnis/ daß ihr alle Umstände behalten/ aber ist dieses alles wol gewis?

E. Mein Herr/ ich habe euch meinen Urheber genennet/ wann er ein Lügner/ so will ich es ihm verweisen.

A. Man sagt aber im gemeinen Sprichwort/ daß ein tapfferer Lügner mit einem guten Gedächtnis/ sich zu hüten/ daß er sich nicht vergreiffe/ versehen seyn solle/ und wisse sich rechts und links zu verklären.

E. So sehet ihr mich dann zu der Zahl/ mein Herr/ der ihr das Meinige so gelobt habe?

A. Vergebet mir/ mein Herr/ ich gedencke gar nicht dahin/ in Gegentheil preise ich euch deswegen mehr: Dann ein schönes Gedächtnis hat keine Stelle des Lasters/ sondern ist vielmehr ein Geschenk der Natur/ welche sie nicht allein austheilet insonderheit mir/ bey

dem es gar unfruchtbar ist: doch ist mir lieber deralei-
chen nicht zu haben/dann dasselbige zu mißbrauchen/
und die Wahrheit zu verstellen / um die minder acht-
same suchen zu erhaschen.

C. Derjenige/mein Herr/welcher seinen Urheber
ansiehet / kan nicht erhascht werden / sofern er ihn
nicht Lügen strafft/er wird sich aber mir nichts erküh-
nen/weil damalen/ als er mirs gesagt/ gar eine gute
Gesellschaft bey uns war.

A. Mein Herr! es ist nicht/daß ich mich wolte un-
tersehen/ euch an eurem Leben/ oder an eu-er Ehr/
noch weniger an euren Gütern/oder Ansehen zu scha-
den/ich habe aber große Sorg/ihr seyd dessen der et-
stellheber selbst und daß er euch nicht eins damit ver-
setze/ indeme er den Lügen durch das Zeugniß eures
Munds ein Ansehen gegeben.

C. Was von euch kommt / kan nicht anders als
gut seyn. Sich in das mischen/damit man nichts zu
thun hat/ist/sich in Gefahr setzen/verspottet/verach-
tet zu werden/und Verweiß davon zu haben. Ein and-
dermal will ich besser an mich halten/und dancke euch
für euren guten Bericht. Mich aber betreffend/ver-
sichere ich euch/daß ich hier nichts erfunden/und wän-
ers erdichtet/ solte er sich meiner nicht bedienen/ um
es außserhalb auszusäen. Jedoch kan er es wol andern
gesagt haben / die euch eben das sagen werden: Und
hernach/so ärger/ bin ich nicht versichert/ob es wahr/
oder nicht: Ich weiß aber wol/daß er mirs gesagt.

Sich anzubiethen / seinem Freund Gesells-
schaft zu leisten.

Alexander und Christian.

Mein Herr/ich wolte euch gerne meine Gesellschaft
anbie-

anbiethen/wann ich wülte / daß sie euch angenehm
wäre/ und euch keine Ungelegenheit brächte.

C. Nichts weniger mein Herr/ es wäre mir eine
große Ehre/und tausendmal mehr als ich werth bin/
dann die Gesellschaft derjenigen/ die euch gleich sind/
kan nicht mißfallen/ noch denen die Ehr und Tugend
lieben / Ungelegenheit machen/ aber ich fürchte/ ihr
werdet euch selbstn Ungelegenheit machen.

A. Mein Herr! wann meine Gesellschaft euch
könte einige Erquickung bringen / wolte ich sie euch
von gutem Herzen anbiethen/ aber ich fürchte euch
zu beunruhigen.

C. Ach mein Herr! ihr würdet zu viel Mühe neh-
men/ und ich verdienete es nicht/ und wäre mir leyd/
euch sie zu verurfachen.

A. Vergebet mir mein Herr/ das ist keine Mühe/
im Gegentheil wolte ich gern das Glück haben/alle-
zeit in eurer Gesellschaft zu seyn/wo es geschehen kön-
te/ und werde jederzeit die Zeit für sehr wol angelegt
halten/die ich da werde anwenden.

C. Mein Herr! ihr verbindet mich zu viel/ich bit-
te/nehmet euch nicht die Mühe/ich küsse euch die Hän-
de von gangem Herzen/ über das treiben euch eure
Geschäfte mehr/ als dieses.

A. Es ist kein Geschäfte/ daß ich nicht freywillig
wolte fahren lassen/aus Liebe zu euch/und euch die Ehr
zu geben/ die euch gebühret/ ohne daß / daß die gute
Zuneigung / die ihr jederzeit gegen mir gehabt/mich
wol zu viel größern Dingen verbindet/ nechst deme
versichere ich euch/ daß ich dßmal nichts hab so mir
anliegt.

C. Ich bin/ mein Herr/ derjenige/ der ich euch je-
derzeit

zeit ergeben/und mein ganges Lebenlang verbunden
bleiben werde. Es wäre mir aber leyd/ euch Ungele-
genheit zu machen in euren Geschäften/die euch nicht
so viel zulassen können/wie ihr saget.

A. Mein Herr! ich lasse euch nicht hier hinweg.
Dolla Jung/bring die Collation her/und inzwischen
mit eurer Erlaubnuß/mein Herr/will ich die Stief-
fel horten.

E. So will ich dann dise Ehr nicht ausschlagen/
die euch gefället mir anzuthun / weil ihr dergestalt
verfahret/ob wol es mir äusserst leid ist/euch Ungele-
genheit zu machen. Jedoch will ich auf euch hier
warten.

A. Dise Herren werden mich diser Gunst verbind-
den/ euch Gesellschaft zu leisten/ biß ich das jenige
angeordnet habe/ so ihr wisset.

Einem Freund/ der kommt uns zu besuchen/
zu empfangen.

Alexander und Christian.

Mein Herr! seyd mir willkommen/ ihr thut mir
tausendmal mehr Ehre an/ dann ich niemahlen
umb euch verdienet hab.

E. Bezeihet mir mein Herr/ ich bin der jenige/
der Ehre davon empfängt.

A. Mein Herr/ das ist der Überfluß von eurer gu-
ten Natur/welche euch also reden macht/ neben eurer
selbst eignen grossen Selindigkeit/die mit euch gebohr-
ten ist.

E. Die Thaten sollen eben diß seyn/was der Mund
redt/ dise sollen euch getreues Zeugnuß geben/ der
Freundschaft/ die ich zu euch trage.

A. Ihr

A. Ihr verbindet mich sehr/ mein Herr/ ich habe
so viel Gunst von euch noch niemals verdienet.

E. Mein Herr/ ich thue hierinn nichts denn mei-
ne Schuldigkeit; weil ich wol weiß / daß ich euch
für ein mehrers verpflichtet bin.

A. Ihr sollet gegen die jenigen/ die nur von euch
herrühren/ keine Worte brauchen.

E. O nein/ mein Herr/ dann ich bin der jenige/ der
nur allein nach der Ehre eurer Befehl sich sehnet.

A. Ja ich/ mein Herr/ wolte mich lieber mit der
That/ dann mit Worten bezeugen/ was für Ver-
langen ich trage / euch einigen Dienst erweisen zu
können.

E. Ihr habt es mir in verwichner Zeit gnugsam
bezeuget: Und müste man sagen / daß ich ganz un-
danckbar wäre/ wann ich mich nicht für euren ganz
Verpflichteten erkennete.

A. Mein Herr/ ihr werdet mir vergeben / wann
es euch gefället / dann ich habe es niemahlen gegen
euch verurthacht / daß ihr euch meinen Schuldiger
nennen sollet. Auch haben sich keine Begebenhei-
ten je darzu eräuget/ aber euer gutes Gemüthe macht
euch also reden.

E. Ja die Schuldigkeit ist es/ die mir dise Wor-
te aus meinem Munde ziehet / zu bekennen/ daß ich
ganz euer bin / und weder Leben noch Eifer haben
werde/ dann euch zu dienen.

A. Ich sehe wol/ das ihr mich wollet mit Hoff-
lichkeit überwinden / und kein Ende daran machen.
Aber/ beliebt es euch nicht nieder zu sitzen/ so wollen
wir nach unserer Gemächlichkeit weiters reden.

E. Ich hab es nicht vonnöthen/ mein Herr: Auch
wäre

wäre es nicht recht / daß ich mich erst niederseßte /
darumb wollet ihr die Stelle nehmen / wann es euch
beliebet / so will ich euch folgen.

A. Mein Herr / ich bitte / setzet euch dorthin.

E. Nun solches soll dann geschehen / umb euch zu
gehorsamen.

A. Mein Herr / ich bin euer Diener.

E. Ich bin der eurige / mein Herr / und der Be-
neigteste den ihr haben möget.

A. Aber traget keinen Mißfallen / mein Herr / daß
ich euch fragen darff / was für Wind euch hieher
gebracht.

E. Erstlich / mein Herr / die Begierde die Ehre zu
haben / euch zu sehen / und den Zustand eurer Ge-
sundheit zu vernehmen: Disemnach euch die Hände
demüthig zu Füßen / und endlich euch zu bitten / mich
eurer guten Zeitungen / die ihr von Paris empfan-
gen habt / theilhaftig zu machen.

A. Mein Herr / es ist nichts neues vorhanden / als
daß der König sich nach Fontainebleau erhoben.

Einen Freund zu dem Mittags-Mahl
einzuladen.

Alexander.

Mein Herr / wann ihr mich sehr verbinden wollet /
so thut mir die Ehre / mit einer geringen Mahls-
zeit bey mir vorlieb zu nehmen.

E. Mein Herr / ich dancke euch / aus dem innersten
meines Herzens: Ich habe so viel Ehre von eurer
Höflichkeit nicht verdienet; Ich bitte aber für dieses
mal mich zu entschuldigen.

A. Warumb / mein Herr / Ihr werdet mir wol
diese Gunst erweisen / wann es euch beliebet / und will
euch

euch dargegen wieder dienen / wo es euch gefallen
wird / mich zu gebrauchen.

E. Ihr seyd gar zu höflich und geschickt zu bere-
den: Ich werde euch aber Unruhe machen.

A. Ihr könnet nicht / mein Herr / sondern ihr wer-
det mir vielmehr Ehr anthun / weder ich um euch
verdienen kan.

E. Mein Herr / tractiret mich derowegen wie eu-
ren Diener / euch bitte ich darumb: dann mit mir
muß man kein Gepränge treiben.

A. Es geschiehet nicht darumb / als wann ich et-
was würdiges hätte / euch bey dem Mittagmahl zu
behalten: Es ist aber kein Mittel vorhanden / dar-
umb müßet ihr ein wenig Gedult mit mir haben / wie
mit eurem Freunde / der euch deswegen bittet.

E. Wann alle / die sich enthalten müssen / verbun-
den wären / also zu leben / würde es ihnen sehr süß und
angenehm seyn. Es ist ein Überfluß der Gunst / die
ihr mir thut: Vergebet (verzeihet) mir / wann es
euch gefällt / daß ich verdrießlich bin.

A. Es ist keines Vergebens nöthig / wo keine Bes-
leidigung ist / und ich sage euch / daß ihr euer Diener /
und die euch lieben wie ihr eigen Leben / nicht beun-
ruhigen könnet / aber es gebühret mir vielmehr / euch
umb Verzeihung zu bitten / indeme ich euch in so ma-
germ Tractiren auffgehalten / jedoch gehet es von gu-
tem Herzen. Ich würde in der Warheit scham-
roth / wann die Versicherung / die ich von eurer
Freundschaft habe / nicht wäre. Mich bekümmert
nur die gar große Mühe / die ihr nehmet.

E. Mein Herr / ihr habt mich zu viel geehret / aber
dieses zu vergelten / will ich allezeit / und an allen Or-
then

then scheinen lassen / wann mein Vermögen meinem Willen gleich ist / daß ich derjenige bin / der mit aller Freyheit sich und seine Freunde zu eurem Dienste anwenden wird.

Gepränge / umb die Hände zu waschen / und sich zur Taffel zu setzen.

Alexander zu den Galedenen :

Nun meine Herren / gefället (beliebet) euch nicht / die Hände zu waschen? (daß wir die Hände waschen?)

Die Geladenen : Nach euch / wenn es euch gefällt.

A. Lasset uns doch / bitte ich / kein Gepränge treiben / dann ich hasse sie / sondern Wasser nehmen / wann es euch beliebt.

Die Gelad. Mein Herr / es ist kein Gepränge da / wo die Schuldigkeit zu befehlen hat. Sehet / seyd ihr der erste / wann es euch gefällt.

A. Wolan / weil ihr nicht anderst wollet / so lasset uns miteinander waschen.

Die Gelad. Es ist eine Sache / die nicht solle geschehen / nachdem ihr es aber haben wollet / werden wir es thun.

A. Und wie / meine Herren / beliebt euch nicht Platz zu nehmen.

Die Gelad. Nach euch / mein Herr / wann es euch gefällt / und das gebühret euch von Rechts / und Verunflucht wegen / dieses Gepränge dienet zu nichts.

A. Nun / meine Herren / umb euch zu begnügen / will ich mich hier setzen.

Die Gelad. Mein Herr / ihr werdet besser hinauff rücken / wann es euch gefällt / sehet / hier ist euer Platz.

A. Herr

A. Herr Modin / setzet euch dorthin / wann es euch gefällt / dann es ist euer bestimmter Ort.

B. Ihr macht mich ganz schamroth / mein Herr / wegen der zu grossen Ehr / die ihr mir anthut.

A. Das Gegenspiel / mein Herr / ich thue euch nicht / was euch gebührt. Denn man kan denen nicht zu viel Ehre erweisen / die euch gleich sind.

B. Mein Herr / ich glaube / daß ihr meiner spottet / wann ihr solcher Wort gegen mich brauchet : Dann ihr wisset wol / daß dieses Red / Geprång unter Freunden / wie wir lange Zeit her seyn / nicht nöthig.

A. Man kan euch nicht genugsam anthun / ich sage es noch einmahl.

B. Ganz das Gegenspiel mit eurer Erlaubnis : Dann ihr könnet nicht so wenig thun / daß nicht zu viel wäre.

A. Holla / meine Herren / warum sind wir hier? Ich bitte euch / lasset uns essen ; Wolan / ich will euch vorlegen.

B. Aber / es sind hier mehr Speisen / als donnöthen / der Überfluß ist verboten.

A. Fürchtet euch nicht / mein Herr / die übrigen Brocken werden nicht verlohren seyn / es sind Leute genug im Hause / die sie wissen nützlich anzuwenden / und darum sollet ihr nicht dafür sorgen / noch so viel Gepränge brauchen in einer Wohnung die ihr euch ganz erworben. Aber ich bitte / lasset uns trincken / der Wein wird warm.

B. Ich sage euch Dank / mein Herr / und mit eurer Erlaubnis will ich die Kühnheit nehmen / euch eins zu zubringen.

A. Ich bedanke mich von Herzen ganz demütig /

B

und

und diesem nach will ich auff der Fürsten Gesundheit trincken/ der Hoffnung/ daß ihr werdet dergleichen thun.

B. Sehr gern / mein Herr/ ich bitte Gott/ daß er ihn uns bewahre/ und uns euch.

A. Mein Herr / auff gut Glück eurer Reise/seine Göttliche Gürtigkeit bittend/ daß er dieselbige segnen/ und die Zurückkunft befördern wolle/ auff daß wir euch alle bald wiederum frölich und gesund sehen mögen/ ich bring es euch.

B. Nun mein Herr/ich will euch Bescheiden thun/ mit eben dergleichen Waffen/ auff eure Gesundheit. Seinen Freund bey der Tafel zu unterhalten.

Alexander: Mein Herr/ich lade euch zu der Gedult/ daß ihr übel empfangen seyn.

C. Ach mein Herr/ mir kan nicht übel seyn/in eurer Gesellschaft/ im Gegentheil bin ich hundertmahl besser/ dann ich würdig.

A. Es ist mir leid / daß wir eure Ankomst nicht ebr gewußt: Dann wir hätten uns etwas bessers versehen/ dahingegen nichts als nur das Gewöhnliche vorhanden / weil wir unvermercket überfallen worden/ es ist aber kein Mittel darzu/ ich bitte/ ihr wollet mit diesem so verlieb nehmen/ als ob ein mehrers und bessers hier wäre.

C. Der gute Wille und die That lassen sich augenscheinlich sehen: Aber was wollet ihr mehr begehren? Ich für meine Person wünschte es nicht besser zu seyn.

A. Wolan/mein Herr/wir wollen lustig seyn/ ob schon nicht viel zum besten da ist.

C. Ich weiß nicht / mein Herr/ warum ihr dieses

saget?

saget/ dann ich habe nirgend mehr Speisen noch beser zugerichtet gesehen: Aber was begehret ihr mehr? Mich betreffend/ habe ich nicht vonnöthen/ daß man mich treib: Dann ich gehe wol genug ohne Sporen.

A. Es sind nur gemeine Sachen vorhanden: Auch hat es Gott also geordnet / daß die nothwendigen Dinge leichtlich zu finden: und gemacht / daß die schwerlich überkommende unnöthig seyn. Gefället es euch nicht/ daß ich euch von disen Capaun vortrage? lasset uns aber erstlich trincken.

Eines Gastgebers Entschuldigung an seine Freund nach der Mahlzeit.

Alexander zu den Geladenen.

Meine Herren/ich bitt um Vergebung / daß ihr euch hier aufgehalten / um euch so ärmlich zu tractiren. Ich würde in der Warheit ganz schamroth/ wann ich nicht das Vertrauen zu eurer Treue und Freundschaft hätte/ die meinen Fehler wohl entschuldigen / und in dem großen Vergnügen/ daß ich aus eurer Gesellschaft schöpffe/würde zueignen können.

Die Geladenen.

Mein Herr/ihre Kommet uns vor/ in dem/ was uns zu thun schuldig war: Dann uns gebühret dise Zeit zu acht zu nehmen / und euch des guten Empfangs walben/ und daß ihr uns so frölich gemacht zu danken; Aber das Herz/welches euch allezeit von seiner Empfindung/ durch die Thaten in Begegnungen die sich ereignen möchten/ zeigen wird. für die Zunge gut sprechen wird / und genug für sie thun.

A. Meine Herren/ die Erquickung nach der Mahlzeit ist sehr gut/ beliebt es euch im Garten herum zu gehen.

Die Gelad. Die Gesellschaft findet alles gut/was euch gefällt / mein Herr / aber dieses wird euch verdrücklich seyn.

A. Es kan mir keinen Verdruß zutwege bringen / dann ich habe nichts nöthiges zu verrichten : zu dem mache ich in euer Gesellschaft keine Ungemächlichkeit ; Hingegen aber alle Ergötzlichkeit und Vergnügung empfangen habe. Lasset uns betowegen fortgehen / meine Herren / so es euch beliebt : Dann ich führe meine Freund nicht hinaus / sondern in das Haus.

Die Gelad. So geschehe es dann / um euch zu gehorchen / mein Herr / weil ihr es also haben wollet.

A. Wohl / meine Herren / was düncket euch von diesem Garten / ist er ergötzlich.

Die Gelad. Er ist groß genug / und wol versehen / es mangelt nichts darein / dann Wasser ihn zu begießen.

A. Es ist droben / welches wir hinunter machen fließen / wann er des bonnöthen hat / und kommt aus diesem nächsten Felsen her.

Die Gelad. Sehet / hier ist eine schöne Gelegenheit / darauff ich keine Achtung gegeben ; Aber dieses Wasser da / ist es auch gut zu trincken ?

A. Trefflich gut / dann im Sommer ist es kalt / und im Winter warm / und über dieses sehr leicht am Geruch / gegen vielen andern Wassern dieser Gegend.

Die Gelad. Dieses preisen die Naturkündiger vor allen / im gemeinen Sprichwort sagende : Schweres Korn / und leicht Wasser.

A. Wahr ist es / daß der Weg zu der Quelle zu steil / gen / etwas rauh und schlüpferig ; Aber man kan nicht alle Gemächlichkeit an einem Orte haben.

Die Gelad. Versiche t / mein Herr / aber doch hat nicht ein jeglicher solche wie ihr. Gott bewahre sie auch lange Zeit bey guter Wolfahrt. Und hiermit Erlaub von euch nehmende / befehlen wir uns in eure Kunst.

Allerhand andere schöne Redens , Arten. Abwesend.

Es will mich von euch nicht abwesend schäzen / so lang ich einen Platz in eurem Herzen und in eurem Gedächtnis haben werde.

Macher / daß mein fernes Absehen euren Willen nicht verändert / nicht mehr als den Vorsatz bewege / den ich gethan / der Eurige zu leben.

Ich schäze euch nie so nahe bey meinem Unglück / als wann ich eure Abwesenheit betrachte.

Welche recht lieben / und das Angedencken ihrer Liebe wegen der Abwesenheit nicht verliessen die sind wie die Blumen / welche mit Füßen zertreten / ihren Glanz bey Ankuft der Sonnen wieder nehmen.

Mich verlassen / wann eure Gesellschaft mir am liebsten / ist kein Zeichen einer wahrhaftigen Freundschaft.

Erbarmet euch über die blutige Seufftzer / welche die Furcht eurer Abwesenheit mich schon allbereit so lebhaftig empfinden machet.

Anklagen.

Es ist die Ehre die Bösen anklagen / und die Frommen beschützen.

Es ist besser mit Ernst lieben / als mit süßen Worten betriegen.

Ich werde mich hüten / euch auf solche Weise zu schreiben was die Liebe / welche ich zu euch trage / nicht wäre / die durch Gewalt / und ihr Ansehen mir alle diese Worte aus meinem Herzen und dem Munde gezogen.

Weil man die Zinnen nicht wegen ihres Stachels hasset / so sollt ihr auch mich nicht hasßen / des Stechens meiner Beiweisung halben.

Man muß sich nicht loben / daß man besser ist daß die Aergsten / sondern sich schelten / daß man ärger ist dann die Frömmesten.

Abscheiden.

Ich werde von euch reisen / aber mein Wille nicht von eurem Dienst.

Bewahre euch Gott / schöne Sonne meines Lebens / ich reise anjeho von euch / seyd aber allezeit bereit / daß mein Wille nimmermehr von eurem Dienst abscheiden wird.

Meine Freundin / ich weiß nicht / wo ich Abschied von euch zu nehmen / anfangen. noch von meiner rauhen Reise zu sprechen endigen soll.

Ah! muß ich auf einmal alle meine Glückseligkeit fern von mir sehen weichen / mit dem Gut eures Angesichts / den vollkommensten Segentwurf meines Wolseyns verliebrende.

Bewahre euch Gott / Jungfer / lebet allezeit glücklich und begnügt / inzwischen will ich unglücklich und beständig leiden.

Zuneigungen.

Ihr werdet nimmer so viel für mich thun / daß die Zuneigung / mit welcher ich euch verehere / und das Vertrauen / so ich zu euch habe / nicht grösser seye.

Weis

Meine Zuneigung gehet aus meinen Lippen / gleich wie sie ist in meinem Herzen empfangen worden.

Jungfer / ihr seyd die erste / deren ich meine Zuneigung angeboten / und werdet (wann es euch gefället) die letzte seyn / sie zu besitzen.

Gestattet mir / daß ich euch nur einmal meine Zuneigungen offenbaren möge / und darnach verbannet mich in eine ewige Verschwiegenheit / wann ihr es gut befindet.

Wann ihr meine Zuneigungen nach Gleichheit des Glaubens / den ihr an euren Würden haben sollet / messet / werdet ihr nicht in Zweifel stehen / daß meine Liebe getreu und wahrhaftig sey.

Ihr seyd das Auge meiner Augen / der Gedanke meiner Gedanken / die Vollkommenheit meiner Mängel / die Liebe meiner Liebe / das Ziel und das Ende aller meiner Wünsche und Hoffnung.

Gedencket derowegen an meine Zuneigungen / und daß / indem ich ferner von euren schönen Augen bin / ich es nicht sey von euren guten Gnaden.

Liebe :

Es ist mir euch nicht zu lieben so unmöglich / als es der Sonnen möglich ihren gewöhnlichen Lauff zu verlassen.

Ich lebe euch dermassen / daß es mir schwerer wäre euch zu vergessen / als mich zu sterben gefast zu machen : Und seyd versichert / daß ich allezeit eher zufrieden und bereitet werde seyn / den Haß meiner selbst / dann der Liebe einzigen andern Segentwurffs / als ihr seyd / beizustimmen.

Euer Anschauen kan mir verboten seyn / und ihr köñtet mich verhindern / mit euch zu sprechen / aber das

G 4

Bild

Bild eurer schönen Gestalt nicht eingedruckt zu haben/noch dasselbige zu leben und zu bedienen/ist nicht nur allein auffer eurer/ sondern auch meiner Macht: Dann ich bin euch so unzertrennlich/das ihr ohn mich nicht seyn könnet.

Schönheit.

Ich hätte meiner Schuldigkeit kein Genügen gethan/wann ich nicht so vielen Schönheiten für die Gunst ihrer Zuneigungen das Opfer meines Lebens geleistet hätte.

Von eurer Schönheit übertunden / hab ich die Waffen meiner Freyheit eurem Gehorsam übergeben.

Nichts wird mir das schöne Bild eures vielgeliebten Angesichts niemalen aus meinem Herzen hinweg nehmen/ als der Tod.

Gütigkeit.

Eure Gütigkeit ersetzt meinen geringen Verdienst/ welcher mir die Gunst mit deren ihr mich begabet/ nicht hätte dürfen versprechen.

Beständigkeit.

Ich will eine solche Beständigkeit euch liebende/an Tag geben/ das meine Treu sich meiner Liebe verbunden zu seyn/ empfinden wird.

Meine Beständigkeit wird euch leichtlich zeigē können/ das sie eben so mündig ist/ für euch zu sterben als sie Herz und Begierde gehabt/ euch liebende zu leben.

Die Erde wird viel eher den Ort des Himmels einnehmen/ als sich einer rühmen könnte/ beständiger das ich/ zu lieben.

Ich will den zukünftigen Zeiten offenbahr machen/ das ich derjenige bin / der für euch ein unüberwindlicher Fels der Beständigkeit worden; dann ich will meine

meine

meine Standhaftigkeit anterhalten/ und sie nimmer lassen von mir weichen/ als mit dem letzten Seufftzer meiner Seele.

Höflichkeit.

Eure Höflichkeit lehret mir die Gunst/ welche der Himmel und die Natur mir versagen.

Höflichkeit wegen wollet ihr mir wol/ als ich euch Schutz halben ehre.

Ich befinde diese Höflichkeit gar zu höflich / welche dem Herrn verdrießlich ist/ um den Diener einen Gesallen zu erweisen.

Furcht.

Die Liebhaber leben allezeit in grösserer Furcht/ denn Hoffnung/ und glauben den bösen Zeitungen mehr/ denn den guten.

Die Furcht / welche ich habe / das mein geringer Verdienst/ die Begierde mir wol zu wollen/ von euch hinweg nimt/ macht alle Freude etlicher massen unvollkommen/ welche die süsse Einbildung/ so ganz und gar erfüllet / zu urtheilen bey mir verursacht hat.

Wünsche.

Seyd meiner Vergnügung so begierig / als ich bin eures Dienstes.

Meine Wünsche machen mich eben so sorgfältig euch zu gefallen / als ich durch Schuldigkeit verbunden / und durch Zuneigung getrieben bin / euch einen Dienst zu leisten.

Ich wolte das der Himmel/ welcher mir diese Kühnheit zu wünschen gegeben/ mir die Gnade des Verdienstes verliehen hätte.

Geben.

Ich übergebe euch dieses von so gutem Herzen / als ich euch meinen Dienst angelobet.

Wann

Wann es in eurer Würde nichts werthes Ding ist/ so werdet ihr desto lobenswürdiger seyn/ es annehmende.

Ich will lieber euch etwas darbieten/ und für unwillkürlich/ dann undanckbar gehalten seyn.

Ob schon die Gabe mir sehr angenehm / so ist mir doch derjenige/ der mir sie giebet/ noch viel lieber.

Betrachtet des Arbeiters Zuneigung mehr/ denn die Würdigkeit des Werkes: Nehmet es deswegen an/ nicht als ein eures Dinckes werthes Ding/ sondern als ein Zeugnis eures guten Willens. Gesfällt es euch/ dieses mein Geschenk mit einem lieblichen Gesicht anzunehmen/ wird solches mich zu mehrerem antreiben.

That:

Ihr werdet es einmahl in der That erfahren/ welches ihr euch anjeto nur einbildet.

Ihr werdet einmahl die Thaten meiner wahrhaftigen Verheißung durch untadeliche Zeugnisse erkennen.

Die Thaten sind die Pfände der Klugheit/ und die Worte Werkzeuge des Willens.

Die bösen Ursachen können keine gute Thaten herfür bringen.

Wohlredenheit:

Eure Wohlredenheit kan die Seele in den Dergen stecken/ und sie tragen/ wohin sie begehret.

Man kan euch weder durch gute Worte/ noch durch das Wohlthun überwinden.

Die Wohlredenheit eurer süßen Worte / schlusst mir den Mund zu/ und verbindet mich zu meiner eigenen Verschwiegenheit.

Ents

Entschuldigung.

Eure unbillige Furcht entschuldigende/ scheinete es/ daß ihr meine Kühnheit beschuldiget.

Ich bitte euch/ ihr wollet mit Gedult meine Vernunft/ Gründe anhören/ und meine Rechtfertigung/ ohne vorgefaßten twidrigen Muth urtheilen.

Großmüthigen Leuten gebühret es / Fehler der Großmüthigkeit zu entschuldigen.

Erfahrenheit.

Ich habe euren guten Willen so wol erfahren / daß mir allein übrig bleibet/ daß ihr das Verlangen meiner Erkänntnis erfahren möget.

Ich habe so viel Proben von eurer Freundschaft und Treue gethan/ daß ich hoffe/ daß ihr in der Noth nicht fehlen werdet.

Angesicht.

Die Wunder eures Angesichts haben mich / so bald ich euch gesehen / euren Gefangenen/ und diese ungemeyne Lieblichkeit / mit dero ihr andern vorgehet/ euren Sclaven gemacht.

Gunst.

Wann ihr mich würdig schätzet / euch günstigig zu seyn/ so halte ich dafür/ daß ihr vielmehr verdienet/ denn meine Gunst.

Ich weiß nicht/ was für ein Dienst den Gunsten/ die ich von euch empfangen/ gnug würde thun.

Ich kan kein einkiges Mittel haben/ diese günstige Prob eures ehrlichen Gemüths zu erkennen.

Gluck.

Das Glück bemühet sich anjeto die Zinsen meiner Ergötzlichkeiten / welche sie mir hiebevorn geliehen/ bezahlen zu machen.

Das

Das Glück ist geizig/ und wuchert: Die Zinsen meiner Wolsahrt von mir begehrend / macht es sich durch Wege der Grausamkeit bezahlet.

Satz.

Ich vermeine nicht/ (ob schon ich euch Anlaß gebe mich zu hassen) daß eure gute Natur mir einigen Haß könne zutr gen.

Die Höflichkeit war zwar auf eurer Stirn/ aber der Haß herbergte in eurer Seelen.

Unbeständigkeit.

Man muß keine Verohn getreu schätzen / welche um eingiger Ursach willen/ sie sey wie sie wolle/ nachlässet es zu seyn.

Ihr brauchet eure Freunde wie die Blumen, welche nur gefallen/ wann sie neu sind.

Ich mercke / daß diese inbrünstige Liebe / welche mich so löblich in euren Gedancken zu halten pflegte/ in euch gang nicht mehr regere.

Lob.

Ich könnte nicht anderst / dann mit eurem Lob zu euch sprechen/ ohne mich eingiger Grobheit schuldig machen.

Wann ich euch wenig lobe/ so wisset/ daß es aus wenig Wasser herkommt.

Ich bin wegen dieses Lobens mehr eurer Höflichkeit/ dann der Wahrheit verbunden.

Jungfer / mit euch leben / ist in Gesellschaft aller Annehmlichkeiten leben: Dann die Natur hat euch ein Beyspiel ihrer Freygebigkeiten gemacht.

Gedächtnusse.

Hut eurem Getreuen nicht so viel Unrecht an/ ihr aus dem Gedächtnis fließen zu lassen/ er wird von eurem

eurem Urtheil zweichen/ und seine Zuflucht bey eurer Gürtigkeit nehmen.

Vergesset denjenigen nicht/ der euch unaufhörlich in seinem Gedächtnis hat.

Bewahret mich lebendig in euren Gedancken/ gleich wie ich euch in dem empfindlichsten Ort meiner Seelen halte.

Würdigkeiten.

Ich kan nicht so viel thun/ daß es euren Würden/ und meinem Wunsch nicht zu wenig wäre.

Eure Würden treiben mich euch zu lieben/ meine Natur lässet es mir zu/ und mein Gnügen will daß ich meinen guten Willen um euch zu dienen anwende.

Das Lob / welches ihr mir zueignet/ kommt aus eurem guten Willen / und nicht aus meiner Würdigkeit her.

Nothdurfft.

Die Nothdurfft ist das stärckeste aller Dinge der Welt/ dann sie überwindet alles.

Es ist nichts unerträglichers / dann die Zärtlichkeit an einem Menschen.

D wie glücklich ist die Nothdurfft / welche uns zu guten Dingen antreibet.

Gehorchen.

Ich kan und soll demjenigen nicht befehlen/ dem ich zu gehorchen verbunden bin.

Ihr wöllet viel eher eurer Höflichkeit gehorchen/ dann eurem Berstand und Urtheil.

Ich werde mein Lebenlang keinen Willen haben/ der dem eurigen nicht solte gehorsam seyn.

Ihr wisset die Gewalt/ die ihr über mich habt/ und daß in so weit die eurige bin / als ihr möchtet wünschten.

Dienst.

Dienst: Anerbietung.

Nie die Ehre und Ehrfucht / nach welcher ich trachte / ist / mich zu eurem Dienst angewendet sehen. Eure Schönheit allein kan euch bezeugen / daß ich eine Liebe zu euch trage.

Alles was mein ist / das ist nicht tweniger euer / als euch eure Gedanken und Worte sind.

Die günstige Gabe / die ihr mir je anbieten könntet / ist eure Freundschaft / welche ich allen andern Schätzen vorziehe.

Seyd meiner Begünstigung so begierig / als ich eurer Diensten.

Bitten und Wünschen.

Der Himmel / welcher der getreuen Gelübde erhört / segne und begünstige euren Wunsch.

Gott mache euch die Glückseligste / die leben mag / gleich wie er euch die Schönste und die Vollkommenste gemacht hat.

Wolte der Himmel / daß ihr mir so getreu als lieb wäret.

Leyd.

Ich bekümmere mich so sehr über unsere Trennung / daß meine Seele nicht jemahlen berühren wird / daß dem Mißfallen / welches ich davon leyde / gleich wäre.

Daß größte Leyd / so ich darüber trage / indem ich von diesem Orth abschreide / ist / mich allezeit eurer schönen Gegenwart beraubet sehen.

Dancksagen.

Wann ich euch einen angenehmen Dienst gethan / so glaubet / daß es nur ein Schatten war dessen / daß ich euch durch warhafftige Thaten zu erweisen begehre. Ich

Ich halte diese Gutthat wie gelehnet von euch / meine Liebe wird euch den Zins davon bezahlen.

Wann die Dienste / welche ich euch geleistet / gering gewesen / so ist der Wille / den ich gehabt / die Gutthaten und die Ehre / die ich von euch empfangen / zu erkennen über alle Massen groß.

Das wahre Mittel sich weise zu machen / ist an ihm selbstem straffen / was man an einem andern zu tabeln findet.

Betrügen :

Niemand kan leichter Betrügen / dann welcher den Nahmen hat / daß er nicht betrügen kan.

Eure schöne Augen sind zu Majestätisch / daß sie mir eine falsche Liebe zu erwecken dienen sollen.

Betrüget den nicht / der den Tod tragen will / um euer Leben zu versichern.

Leben.

Das Leben ist ein Schauspiel / an welchem nicht viel gelegen / ob es lang währet / wann es nur wohl gespielt wird.

Leben ist ein geringes; Die unbernünftigen Thier leben / die Bäume und alle Kräuter leben / aber sehr viel ist es wohl leben / und wohl sterben.

Augen :

Alre Augen werffen so einen grossen Glanz von sich / daß sie (gleich der Sonnen) die Schärffe des Besichts / allen denen / die sie dörfen anschauen / verblenden.

Ihr habt dergestalt euer höchstes Regiment in meiner Seele auffgerichtet / daß nur ein einziger Blick eurer Augen dem Staat meines Lebens zu befehlen hat.

E R D E.

The first part of this volume is devoted to a
 general history of the country, and is
 divided into three parts, the first of which
 contains a description of the country, the
 second a description of the people, and the
 third a description of the government.

The second part of this volume is devoted to
 a description of the people, and is divided
 into three parts, the first of which contains
 a description of the manners and customs
 of the people, the second a description of
 their language, and the third a description
 of their religion.

The third part of this volume is devoted to
 a description of the government, and is
 divided into three parts, the first of which
 contains a description of the constitution
 of the government, the second a description
 of the powers of the different branches
 of the government, and the third a
 description of the laws of the country.

The fourth part of this volume is devoted to
 a description of the laws of the country, and
 is divided into three parts, the first of
 which contains a description of the
 constitution of the laws, the second a
 description of the powers of the different
 branches of the government, and the third
 a description of the laws of the country.

The fifth part of this volume is devoted to
 a description of the laws of the country, and
 is divided into three parts, the first of
 which contains a description of the
 constitution of the laws, the second a
 description of the powers of the different
 branches of the government, and the third
 a description of the laws of the country.